

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 23. März 1983

Nr. 56 (4134)

Preis 3 Kopeken

Was die Arbeit schöpferisch anleitet

In der Pawlodarer Produktionsvereinigung „Traktorenwerk W. I. Lenin“ gibt es in der Abteilung des Chefmechanikers ein Büro für Krane, das sich mit Montage, Einrichtung und Inbetriebnahme verschiedener Hebeapparate und -maschinen sowie mit Kontrolle ihres Zustands befaßt.

Die Grundlage der Arbeitstätigkeit jedes Maschineningenieurs dieses Büros bilden die persönlichen schöpferischen Pläne, die unter Berücksichtigung der sozialistischen Verpflichtungen der ganzen Abtei-

lung aufgestellt werden. Das Hauptaugenmerk wird dabei auf die Neuerarbeit und den sozialistischen Wettbewerb um die vorrätige Lieferung des 500.000 Traktors gelenkt.

Der vergangene Monat war für das Kollektiv sehr angespannt. Es war mit dem Instandsetzen des Krans für die Stahlgießerei verbunden, der längere Zeit stillstand. Die Ingenieure und Techniker des Büros haben ihn in knapper Frist wieder einsatzbereit gemacht.

Nikolaus KUPPER.

Brennpunkt — Ernte 83

Aussaat in vollem Gange

Die Sowchose „Awangard“, „Jasinskij“, „XXV. Parteitag“, „Ksyl-Shigadinski“ und „Teskensuiski“, Rayon Tschilik, Gebiet Alma-Ata haben die Aussaat von Frühgetreide begonnen. Die volle Einsatzbereitschaft und die rationelle Nutzung der Technik haben es ihnen ermöglicht, die Arbeiten in vier Tagen abzuschließen. An der Reihe ist die Aussaat von mehrjährigen Gräsern und Mais.

In den Vorgebirgs-Landwirtschaftsbetrieben des Rayons hat die Aussaat auf den Trockenschlägen erst begonnen.

Ackerbauern rüsten zum Frühjahr

„Von jedem Hektar die Höchstleistung!“ — unter diesem Motto haben die Ackerbauern des Siebenstromgebiets die Frühjahrskampagne begonnen. Die Agrarbetriebe im Vorgebirge decken die Feuchtigkeit ab. Im besonders zügigen Tempo wird diese Arbeit in Rayon Alakul, Gebiet Taldy-Kurgan, durchgeführt, wo die häufigen Winde den Boden austrocknen.

Man ist auch mit Bulldozern und Schrapfern auf die Felder gezogen: Die Mechanisatoren haben mit dem Ebber der Flächen für Zuckerrübenplantagen begonnen. Das Ebber des Ackers wird eine gleichmäßige Berieselung der Saaten auf allen Schlägen ermöglichen, was für die Ernte nicht minder wichtig ist.

Die Melioratoren haben am Wasserbaukomplex Tente die Ablaufverschlüsse und gaben dem Wasser den Weg in den am rechten Ufer gelegenen Hauptkanal frei.

Nachdüngung abgeschlossen

Die Sowchose und Kolchose auf dem Flachland des Gebiets Tschimkent haben die Aussaat der Getreidekulturen beendet. Gesät wurde die dürreresistente rayonierete Gerstensorte „Unumi-Arpa“. Zuerst hatte man auf den Feldern Nährspeicherungsgrößen durchgeführt und das Unkraut vernichtet. Zugleich mit dem Samen sind Dünger in den Boden gestreut worden. Auf manchen Ackererschlägen grünen die Saaten bereits.

Die Winterkulturen — insgesamt mehr als 400.000 Hektar — sind nachgedüngt worden. Sie haben den Winter gut überstanden; in den meisten Fällen sind dem Boden Stickstoffdünger zugeführt worden, was einen Erntezuwachs von drei Dezitonnen pro Hektar sichert.

Gegenwärtig wird der Boden für die Baumwoll- und Maisaussaat vorbereitet. Man hat mit der massenhaften Luzernesaat begonnen.

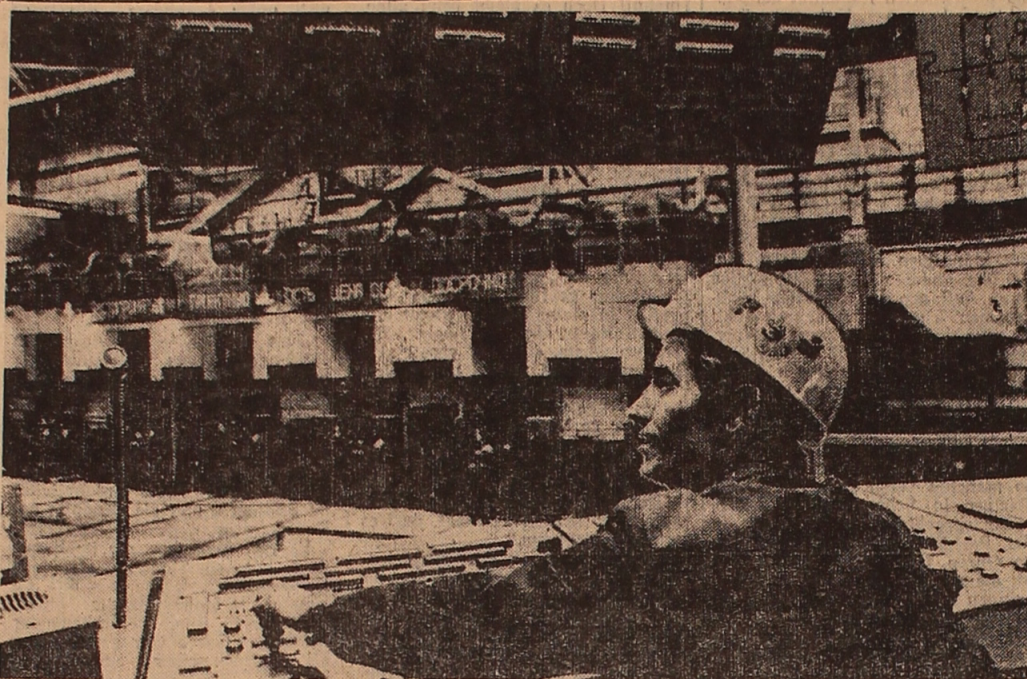
Termingerech

In optimalen Fristen und hoher Qualität haben die Ackerbauern der Rayons Dshambul, Sverdowski und Talas, Gebiet Dshambul, das Frühgetreide gesät. Auf einer großen Fläche sind zusammen mit dem Gerstensamen auch Phosphordünger in den Boden eingebracht worden. Nach der Aussaat hat man alle Felder sorgfältig gewalzt.

In diesem Jahr sind im Gebiet rund 300 Aussaatkomplexe im Einsatz, der Samen wird größtenteils mit Antiferosionsmaschinen sofort nach der Bearbeitung mit Kultivatoren in den Boden gebettet. Mit Halmfrüchten sind bereits 60 Prozent der geplanten Flächen bestellt worden.

Das Nachdüngen und Eggen der Winteransaat, die 70 Prozent der Getreideschläge einnehmen, wird beendet. (KasTAG)

XXVI Beschlüsse werden Wirklichkeit



Die erste Ausbaustufe der landesgrößten Weißblechabteilung des Karagandaer Hüttenkombinats mit 445.000 Tonnen Blechwalzzeit fähigste seine Kapazitäten. An ihrer Errichtung und Inbetriebnahme beteiligten sich mehr als 400 Betriebe und Organisationen des Landes. Jetzt wird an die Rückadressen — an die Betriebe der Russischen Föderation, Aserbaidschans und anderer Unionsrepubliken — täglich Weißblech abgefertigt.

Von jedem der sechs Gerüste der Walzstraße läuft ein Blechband mit einer Geschwindigkeit von 33 Meter pro Sekunde. Für jedes einzelne Mitglied der neuen Abteilung ist es zur Ehrensache geworden, zum Jahrestag des Großen Oktober — mit zwei Monaten Planvorlauf — die projektierten Kapazitäten zu erreichen.

Im Bild: Wladimir Samoilenko vom zentralen Steuertisch überwacht den technologischen Prozeß der 6-Gerüst-Walzstraße. Foto: TASS

Schrittmacher haben das Wort

Wo ein Wille ist

Das Sowhostechnikum ist ein hochmechanisierter Agrarbetrieb, in dem Kartoffelbau, Tierzucht und Getreidebau auf industrieller Grundlage geführt werden. Erfreulich ist die Tatsache, daß sich in jeder Produktionstechnologie, in jedem Abschnitt die Ausführenden und Arbeitsdisziplin wesentlich verbessert hat. In den Beschlüssen des Majplenums (1982) des ZK der KPdSU waren unter anderem Maßnahmen zur weiteren komplexen Mechanisierung und Ausprägung der Agrarbetriebe vorgesehen. Die Beschlüsse des Novemberplenums (1982) des ZK der KPdSU sind darauf gerichtet, daß diese Ausstattungen von sachkundigen und disziplinierten Mechanisatoren gesteuert werden. Nur unter solchen Bedingungen kann durch Fleiß und Ausdauer der Landschaften das Lebensmittelprogramm erfüllt werden.

Unser Lehrbetrieb „Kotyrolski“ erstarkt von Jahr zu Jahr, sein Maschinenbesatz wird reichhaltiger. Dem technischen und Reparaturdienst kostet es große Mühe und Arbeit, diese vielen Maschinen zu warten und instand zu halten. Kein Wunder, daß die Arbeiter der Reparaturwerkstatt frei aufatmeten, als am Vorabend des 23. Februar der letzte überholte Traktor bereitgestellt wurde, sechs Tage vor der in den sozialistischen Verpflichtungen angesetzten Frist. Das war das Ergebnis eines weitumfassenden Wettbewerbs, der guten Arbeitsorganisation und der fortschrittlichen Arbeitsmethoden bei der Überholung. Zudem verlief der Reparaturzyklus bei uns ununterbrochen. Alle 126 Traktoren, Dutzende Kartoffellege- und -sortiermaschinen, Kartoffelroder und andere Landma-

schinen wurden von der Prüfungskommission mit der Note „gut“ und „ausgezeichnet“ angenommen und sind für die Frühjahrbestellung einsatzbereit.

Ich bin Reparaturschlosser und meinen Brüdern Bernhard und Helmrich das „Herz“ der Traktoren und Mährescher. In der Werkstatt sind wir der Ansicht, daß unsere Mechanisatoren ihre hochleistungsfähigen Maschinen möglichst effektiv nutzen, sie aber rechtzeitig warten und schonend mit ihnen umgehen. Immer mehr Landmaschinen, die laut technischen Vorschriften und Anweisungen nach langjähriger Nutzung ausgedient haben müßten, kamen nach der Reparatur wieder in Einsatz.

Der Betriebsingenieur Bairam Seinalow sorgt dafür, daß die Wartungen rechtzeitig gemacht werden. Er ist ein umsichtiger und fachkundiger Leiter.

Die hohe Nutzungsdauer der Landmaschinen ist auch ein Verdienst des in unserem Lehrbetrieb eingerichteten Stützpunkts für technische Wartung, dessen Kollektiv von Albert Scholl geleitet wird. Hier möchte ich die Arbeit des Einrichtungsmeisters Wladimir Podolko hervorheben: Was er überprüft hat, ist ganze Arbeit. Auch der Kontrollmeister Juri Pustowalow nimmt seine Pflichten sehr ernst.

Dank dem schonenden Verhalten zur Technik wurden bei der Reparatur viele Ersatzteile und folglich große Mittel gespart. Viele Details, ja ganze Baugruppen wurden wiedervergestellt. Hier erwies sich die Schweißerei Nikolai Rabkow und Pawel Bernidkow und der Dreher Andreas Pankrat als wahre Meister. Bei der

Überholung der Landmaschinen gaben Nikolai Borgul, Willi Schröder und viele ihrer Kollegen den Ton an. Mehrere Reparaturarbeiter sind während der Feldarbeiten in die Brigaden, sie sind besonders daran interessiert, daß die Technik in gutem Zustand die Werkstatt verläßt.

Das Komsomol- und Gewerkschaftskomitee leiten den sozialistischen Wettbewerb, mobilisieren die Beteiligten zu Aktivistenarbeit. Die Ackerbauern des Lehrbetriebs erzielen im Vorjahr den höchsten Ernteertrag im Rayon — 21 Dezitonnen Getreide je Hektar. Auch die Arbeit der Kartoffelzüchter, Initiatoren des Gebietswettbewerbs, wurde hoch eingeschätzt. Im Durchschnitt ernteten sie 146,3 Dezitonnen Knollen je Hektar. Die Ackerbauern des Rayons Tschischu-Ischinsk wandten sich an alle Werktätigen des Gebiets mit dem Aufruf, die Erfolge zu verankern und einen Wettbewerb weitgehend zu entfalten, um den Planauftrag für 1983 gerecht zu werden, um einen möglichst großen Beitrag zur Erfüllung des Lebensmittelprogramms zu leisten. Unser Kollektiv hat diesen Aufruf auch mit unterzeichnet und will im dritten Jahr des 11. Planjahres dem Staat 7.500 Tonnen Getreide, 7.500 Tonnen Kartoffeln, 530 Tonnen Fleisch und 3.000 Tonnen Milch verkaufen. Die Technik steht bereit, und am guten Willen und Fleiß der Werktätigen des Lehrbetriebs wird es nicht fehlen, diesen Verpflichtungen gerecht zu werden.

Hans FRIESEN, Reparaturschlosser

Gebiet Kokschetaw

Den Wettbewerb um vorfristige Erfüllung der Planaufgaben weitgehender entfalten

Auf die Schultern der Maschinen

Die Eisenbahnarbeiter im Bergbau- und Aufbereitungskombinat Sokolowka-Sarbai haben die schweren Schraubenschlüssel an das Werklager zurückgestellt. Die Bahngleise, die sich in den Tagebau serpentinartig hinabwinden, werden durch eine Schraubenmutter-

Anziehmaschine gekoppelt. Diese halbautomatische Maschine hat von der kraftraubenden Arbeit Dutzende Personen befreit, die die viele Kilometerlangen Bahngleise im Tagebau verlegten. Die Arbeitsproduktivität ist wesentlich gestiegen. (KasTAG)

Sanierung der Salzböden

Das Zelinograder Zweigforschungslabor für Melioration und Erschließung der Salzböden hat zwei Probleme auf einmal — das ökologische und das volkswirtschaftliche — lösen helfen. Die Wissenschaftler, die die Anstrengungen der Melioratoren der Wanderkolonnen, der Abteilungen der „Kasschschimija“ und der agrartechnischen Dienste der Sowchose und Kolchose koordinieren und lenken, beschleunigen damit die Erschließung der Salzböden. In einem Jahr wurden mehr als 400.000 Hektar ehemals unfruchtbarer Flächen in landwirtschaftliche Nutzung gegeben. Dadurch erweiterten sich nicht nur die Möglichkeiten der Landwirtschaftsbetriebe für die Festigung der Futterbasis, sondern verbesserte sich auch der Zustand des Luitraums und der Wasserbetten.

Strukturlose Salzbödenflächen sind eine Krankheit des Bodens, die den ganzen ökologischen Komplex erfaßt. Mit ihrer Erschließung befaßt sich die Kasachstaner Wissenschaftler bereits 20 Jahre. Sie haben mehrere Verfahren und Methoden der Melioration von Salzböden erarbeitet und Bodenkarten von rund 15 Millionen Hektar zusammengestellt, die bei verhältnismäßig geringem Mittelaufwand für die Erschließung geeignet sind. Berechnungen zeigen, daß die Einbeziehung neuer Flächen in die landwirtschaftliche Produktion einen jährlichen Erntezuwachs von 8 Millionen Tonnen Heu ein- und mehrjähriger Gräser sowie über 5 Millionen Tonnen Gerste, Hafer und Hirse ergeben wird.

Vor einem Jahr haben das Republikministerium für Landwirtschaft

und das Institut für Bodenkunde der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR im Neuland ein Problemlabor — die sogenannte „Salzbodenheilstätte“ — gegründet. Hier wurden die von den Wissenschaftlern erarbeiteten Meliorationsmethoden und -verfahren im Produktionsmaßstab geprüft, in allen 19 Basisbetrieben genaue Karten aufgestellt. Auf ihrer Grundlage wurde mit der Erforschung und Ausarbeitung noch effektiverer Methoden der Sanierung von Salzböden begonnen. In den Basisbetrieben wurde ein Park von Bodenbearbeitungsmaschinen — meistens Experimentalmaschinen — geschaffen.

In den letzten Jahren sind die Weiden- und Heulandflächen meliorierter Flächen auf das Fünf- bis Siebenfache angestiegen. Dadurch konnten die Futterbasis für die Viehwirtschaft verbessert und der Tierbestand vergrößert werden.

Im laufenden Planjahrfrüh soll in Kasachstan mehr als zwei Millionen Hektar strukturloser Salzböden erschlossen werden. Das Problemlabor ist zu einer Schule für Melioratoren geworden, wo theoretische und praktische Seminare abgehalten und Neuentwicklungen geprüft werden.

Das Ministerium für Landwirtschaft der Kasachischen SSR gab bekannt, daß die Arbeitsbedingungen der Problemlabors und der Wissenschaftler in der laufenden Planperiode weitgehende Verbreitung finden werden. Es wird geplant, auch andere gemeinsame Labors für Probleme der landwirtschaftlichen Produktion zu schaffen.

(KasTAG)

Pulsschlag unserer Heimat

Belorussische SSR

Verpackt ist zuverlässiger

Das Kollektiv des Metallagers in Minsk übernimmt jetzt das Schneiden von Walzstücken und Rohren für kleinere Werke und Fabriken verschiedener Industriezweige. Hier gibt es dazu eine große mit modernen Ausrüstungen ausgestattete Spezialabteilung. Nun werden von hier an die Konsumenten nicht mehr Metallplatten oder -rollen und Langrohre, sondern verpackte Vorprofile abgefertigt.

Die weitgehende Einführung der Produktionsdienste bietet den Konsumenten neben Bequemlichkeiten auch eine beträchtliche Materialeinsparung. Davon überzeugte man sich hier, als man chemische Reagenzien, Lack- und Farbstoffe abzuwiegen begann. Sie werden den Bestellen nicht in der Betriebsstarke mit Vorrat, sondern genau nach Bedarf geliefert. Dadurch verbesserte sich die Versorgung mit Materialien und verringerten sich die Verluste.

Das zentralisierte Schneiden von Walzstücken und Rohren in der neuen Abteilung wird es auch ermöglichen, die Abfälle auf ein Mindestmaß zu bringen. Jetzt werden im Lager aus Metallabfällen, die vorher im Betrieb blieben und verschrotteten, Werkstücke für andere Besteller gefertigt. Somit werden Metallverluste praktisch ausgeschlossen. Solche Abteilungen sollen in diesem Planjahrfrüh in weiteren vier großen Industriezentren der Republik entstehen.

Tadshikische SSR

Erfahrungen von Nurek an Rogun übermitteln

Das Wasserkraftwerk Rogun hat eine mächtige Baustoffindustrie erhalten. An linken Wachschafer hat man mit der Gewinnung von Stein, Kies und Lehm in einem umfangreichen Tagebau begonnen. Die ersten Hunderte Tonnen dieser Baustoffe sind bereits zum Neubau be-

fördert worden. Die Vorräte dieses Steinbruchs sollen zur Grundlage für den 335 Meter hohen Schüttdamm, zur Betonierung der Tunneln und anderer hydrotechnischer Anlagen dienen.

Einstweilen transportieren 27-Tonnen-BELAS-Wagen die Baustoffe. Aber die Wasserkraftbauer beschleunigen das Tempo ihrer Arbeit und werten dabei weitgehend und erfolgreich die Erfahrungen bei der Errichtung des Wasserkraftwerks Nurek aus, wo die Baustoffe unmittelbar aus dem Tagebau mit Hilfe eines Förderbands an den Schüttdamm gelangen. In Rogun bereitet man die Montage eines dreimal längeren Förderbands vor. Es wird zum Baubeginn des gigantischen Fangdamms betriebsfähig sein.

Die Vorbereitung der Basis der Baustoffindustrie, die Ausstattung der Verkehrslinien, die Konzentration der Arbeitskräfte und der Technik — all das bildet eine wichtige Etappe in der Errichtung des bedeutendsten Energiebaus im Städtshikischen Territorialkomplex.

Georgische SSR

Reparatur konzentriert

Das in Zchinwali errichtete Werk wird die Lebensdauer der Traktormotoren verlängern. Die dort davon verließen bereits das Reparaturfließband. Gute Qualität und hohes Tempo der Überholung wird von den Kadern gesichert, die im Elektrowerkzeugwerk von Mogiljow ausgebildet worden sind und die neuesten Ausrüstungen und Anlagen für elektronische Diagnostizierung gemeistert haben.

In Georgien hat man Kurs auf die Konzentration der Überholung der Landmaschinen und Geräte eingeschlagen. In den zwei letzten Jahren sind spezialisierte Betriebe in Signacht — für die Instandsetzung der Belarus-Schlepper, in Abasch — für leistungsstarke Traktoren errichtet worden. In Sagaredsho ist ein Betrieb für Überholung von Lastkraftwagen angefallen.

Zur Vertiefung dieses Prozesses trägt vielfach die Vervollkommnung der Leitung des Agrar-Industrie-Komplexes bei. Den Grund-

stein für diese neue Entwicklungsstufe des technischen Services im Dorf hat das Staatliche Komitee der Georgischen SSR für landwirtschaftliche Produktion gelegt, das die Ministerien für Landwirtschaft, für Melioration und Wasserwirtschaft sowie die Grusokomschotechnika vereint. Über zentralisierte Fonds verfügt, erhielt das Staatliche Komitee somit die Möglichkeit, mit ihnen zu manövrieren, die Basis gezielt zu festigen, und das Netz der Betriebe für technische Wartung zu vervollkommen. Das sichert seinerseits einen hohen Bereitschaftsgrad der Maschinen und Ausrüstungen sowie ein exaktes Zusammenwirken aller Zweige des Agrar-Industrie-Komplexes.

Kirgisische SSR

Der Bestimmung übergeben

Im Sowchos „Kotschkorka“ ist eine Abteilung für industrielle Zucht und Mast von Jungtieren in der Bestimmung übergeben worden. Ihr Entwurf hatten Spezialisten entwickelt, die Schafzuchtkomplexe projektieren.

In zwei Räumen, die zellenartig eingeteilt sind, werden 2.000 neugeborene Lämmer gehalten. 1,5 Monate lang wird man die Lämmer mit Schmilchersatz tränken und mit Futtermischungen nachfüttern. Dann werden sie bis zum Alter von 6-7 Monaten nur hochwertiger Graufäule erhalten. Wie die Experimente ergaben, wiegt ein auf diese Art gezüchtetes Lamm im Durchschnitt 36 Kilogramm, und unter den üblichen Bedingungen — nur 27.

Solche Internatsabteilungen sind vorteilhaft für Schafzuchtbetriebe, die wegen Mangels an Weiden benötigt sind, die Schafe in Ställen zu halten. Das „Erwärmen“ mit infraroten Strahlen beschleunigt das Wachsen der Tiere, und sie können bereits in ihrem ersten Lebensjahr aus Fleischkombinat abgesetzt werden. Dank der vollen Mechanisierung und Automatisierung der Arbeitsgänge in der Abteilung sind die Selbstkosten von Fleisch um 30 Prozent geringer als gewöhnlich.

Ähnliche Internatsabteilungen werden in vielen Schafzuchtbetrieben im Tienschan gebaut.

KURZ INFORMATIV

UST-KAMENOGORSK. 140 Melkerinnen des Gebiets haben im vorigen Jahr 3.000 Kilo Milch und auch mehr je Kuh erhalten. 22 davon haben die 3.500-Kilo-Milch-Marke überschritten. Den ersten Platz im sozialistischen Wettbewerb mit 4.144 Kilo Milch je Kuh behauptet die Melkerin des Lenin-Kolchos W. Gusselnikowa. Zu den besten zählen auch die Melkerinnen W. Halg, M. Pekin, A. Rutz und N. Kussainowa. 39 Dreitausendlerinnen stammen aus dem Lenin-Kolchos, Rayon Schemonaicha.

SCHEWTSCHENKO. Das Kollektiv des Kraftverkehrsbetriebs von Schepinsk wird am Tag des kommunistischen Subbotniks einen Arbeitsumfang für 2.500 Rubel verrichten. Die Kraftfahrer werden am 16. April Güter für landwirtschaftliche Betriebe befördern. Auch die Reparaturarbeiter werden dazu ihren Beitrag leisten, während sie drei Laster überholen werden. Im Betrieb verläuft ein reger sozialistischer Wettbewerb um die Einsparung von Treib-, Schmierstoffen und Ersatzteilen. Es wurde beschlossen, am Tag des Subbotniks nur mit eingesparten Energie- und Materialressourcen zu arbeiten.

KSYL-ORDA. Gute Erfolge erzielt alljährlich in dem Reisanbau die Brigade von A. Kim aus dem Kolchos „III. Internationale“. Im zurückliegenden Jahr hat sie von 500 Hektar je 60 Dezitonnen hochwertiges Korn geerntet. Die meisten Brigademitglieder sind Komsomolzen und haben bereits so manch gute Arbeitserfahrungen gesammelt. Alle beherrschen Zweierbeute. Das Kollektiv arbeitet nach einem Brigadevertrag und hat für die künftige Ernte gut vorgesorgt. Sein Ziel ist, auch im laufenden Planjahr nicht weniger als 60 Dezitonnen Reis je Hektar zu erhalten.

KARAGANDA. Im Werk für Metallformen und der Ausrüstungen begann man mit der Herstellung einzigartiger Turmkranen mit einer Leistung von 12,5 Tonnen. Unlängst hat man die Montage des ersten Krans abgeschlossen. Die Qualität ist gut. Jetzt werden zwei weitere Krane montiert, die in der nächsten Zeit an die Konsumenten geliefert werden sollen. Vorbildlich arbeiten hier die Brigaden der Montageschlosser um Michail Kalinin und Vitali Jurjew. Beide Kollektive überfüllen die Termine um einen Monat.

AKTJUBINSK. Die Mechanisatoren des Sowchos „Peredowij“ haben die Bereitschaft der Technik zur Aussaat gemeldet. Auis Feld können bereits 86 Traktoren ziehen, darunter 14 K 700 und K 701. Die Reparaturarbeiter sind stolz darauf, daß sie alle 50 Getreidemährescher einsatzbereit gemacht haben.

Kraftfahrer mehren ihre Bemühungen

Das Kollektiv des Kraftverkehrsbetriebs in Balchash zählt bereits einige Jahre zu den führenden im Gebiet Dsheskasgan. Es betreut Dutzende Betriebe und Baustellen, darunter solche Giganten der Industrie wie der Baurüst „Pribalchschestroi“, das Bergbau- und Hüttenkombinat, das Wärmekraftwerk und andere.

Die Aufgaben der ersten zwei Jahre des elften Planjahrfrühns haben die Kraftfahrer vorfristig, zum 25. November, gemeistert. Über den Plan hinaus wurden 239.000 Tonnen verschiedener Volksgüter über große Strecken befördert.

Wie konnte das Arbeitskollektiv solche konsequenten Erfolge erzielen? fragte ihn der Leiter des Kraftverkehrsbetriebs Johann Graz.

„In unserem Betrieb wird eine große organisatorische Arbeit geleistet“, sagte er. „Wir haben uns zum Ziel gesetzt, den Kraftfahrern und Autoschlossern die besten Arbeitsbedingungen zu schaffen. So sind

in den letzten zwei Jahren einige neue Produktionsabschnitte und Komplexe errichtet worden, die wesentlich zur Hebung der Kultur der Reparaturarbeiten und folglich auch zur Steigerung ihrer Qualität beitragen.

Die Schaffung günstiger Arbeitsbedingungen fördert den Arbeitseifer und den schöpferischen Geist der Werktätigen. Fahrt Genosse Graz fort. „So zum Beispiel schlugen die erfahrenen Kraftfahrer Timofej Kudashkin und Karl Burkat vor, die Lastautos „Kamas“ zu Kippern umzubauen. Wir unterstützten diese Initiative. Wir unterstützen diese Initiative, stellen den Fahrern die nötigen technischen Autoklappen vom Typ GAS und SL zur Verfügung, leisten ihnen technische Hilfe. Heute haben bereits sechs Fahrer ihre „Kamas“-Autos zu Selbstklippern umgebaut. Welchen Effekt hat das? Auf solche Weise können verschiedene Güter befördert und schnell entladen werden, wobei kostbare

Zeit eingespart wird.“

Große Bedeutung gilt im Balchasher Kraftverkehrsbetrieb der Beförderung von Volksgütern mit Schwerlastzügen. Zu den aktiven Führern solcher Schwerlastzüge gehören die Veteranen des Betriebs Mursageldy Aibajew, Franz Jordan, Robert Klotz, Wassili Parchomenko, die Brüder Friedrich, Woldegar und Albert Langenstein, die sehr effektiv die großen Möglichkeiten der Schwerlastautos „Kamas“ ausnutzen.

Viel Lob verdient Viktor Maier, der mit zwei Hängern bis zu 25 Tonnen Volkswirtschaftsgüter befördert. Er wurde mit dem Ehrenabzeichen „Aktivist des elften Planjahrfrühns“ und einer Geldprämie ausgezeichnet. Viktor Maier hat reiche Erfahrungen gesammelt, mit denen er nie hinter dem Berg hält, gern übermitteln er sie seinen jüngeren Kollegen.

Das Kollektiv des Kiz-Betriebs ist bestrebt, den Leerlauf der Last-

wagen zu verringern. „Zu diesem Zweck“, erklärt Johann Graz, „wurde auf der Strecke Balchschsch-Karaganda der Dispatcherpunkt für Rückfahrbelastung organisiert. Hier arbeitet der Baggerführer Viktor Meide, bei dem die Kraftfahrer nie lange zu warten brauchen, und ein Dispatcher, der alle Bestellungen einsammelt und die Transportdokumente ausstellt. Die Lastwagen, die nach Balchschsch leer zurückkehren, werden hier mit Sand und Kies als Rückfracht für die Baubetriebe der Stadt beladen. Auf diesem Wege wurden im verflossenen Jahr 25.500 Tonnen Schluttgut befördert.“

Die Kraftfahrer von Balchash sind bestrebt, den Frachturnsatz kontinuierlich zu steigern, Arbeitseffektivität und -qualität zu erhöhen.

Helmut HEIDEBRECHT, Korrespondent der „Freundschaft“

Balchash

Das Maß der Verantwortung

In der Redaktion treffen immer neue Briefe aus den Werktätigenkollektiven der Republik ein, in denen die Arbeiter, Fachleute und Produktionsorganisatoren Stellung zu Fragen der Festigung der Arbeitsdisziplin nehmen, über ihre Erfolge und Mängel berichten, Fragen der weiteren Vervollkommnung der technologischen und Arbeitsdisziplin waren Gegenstand ernster Gespräche in Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolversammlungen; in sämtlichen Parteiorganisationen sind konkrete Programme für die Realisierung der Beschlüsse des Novemberplenums (1982) des ZK der KPdSU entwickelt worden, nach denen die Kollektive ihre schöpferische Arbeit in der weiteren Produktionsintensivierung und -vervollkommnung aufbauen, welche Rolle kommt dabei den Kommunisten zu? Wie üben sie ihre mobilisierende Kraft auf ihre Arbeitskollegen aus? Dazu äußern sich heute:

Viktor PFANNSTIEL, stellvertretender Abteilungsleiter im Aktinbinker Ferrolegerwerk „50 Jahre Oktoberrevolution“: „Jedesmal, bevor man eine wichtige und komplexe Arbeit beginnt, schätzt man seine Kräfte und Möglichkeiten ein, überlegt man, wie sich die Aufgabe besser und effektiver lösen ließe. Solch ein Gespräch fand in unserer jüngsten Arbeiterversammlung statt, in der die Brigaden der Abteilung für die Disziplinierung der Produktion für das neue Planjahr erörterten. Ich erinnere mich gut an die Worte unseres Lehrmeisters und Parteiveteranen Nikolai Sabykin: „Hohe Vorhaben sind nur die Hälfte der Sache, viel wichtiger ist, sie so zu realisieren, daß die Wettbewerbspartner und sämtliche Arbeitskollegen ein nachahmenswertes Beispiel davon bekommen und angeregt werden, mitzumachen.“ In wenigen Worten schilderte der Aktivist die Hauptaufgabe unserer Abteilungsorganisation.

Unser Ferrolegerwerk ist ein einmaliger Betrieb, der mit Dutzenden Produktionsvereinigungen des Landes enge Kooperationsbeziehungen pflegt. Jährlich liefern wir bis 700 000 Tonnen hochwertiger Legierungen an die Hüttenwerke der Kombinate in Jermak und Temirtau, dabei kommt es sehr auf die Qualität unserer Erzeugnisse an. Dieser Faktor ist in unserer heutigen Arbeit entscheidend, mehr noch: Er ist zur Angelegenheit jedes Arbeiters unseres Betriebs geworden.

Wie ist die Erzeugnisqualität zu verbessern? Wir wissen heute die effektiven Wege zur Lösung dieses Problems. Strenge Arbeitsdisziplin, exakte Befolgung sämtlicher technologischer Vorschriften, Kurs auf alles Neue und Fortschrittliche — das sind die wichtigsten Punkte im schöpferischen Wirken unserer Brigaden. Als Kommunist fühlt man sich dabei besonders verantwortlich, in allem als Bester zu gelten, imstande zu sein, seine Kollegen mit Rat und Tat zu unterstützen,



Die Brigadeform stimuliert

Das vergangene Jahr hat die Koktschetawer Konfektionsfabrik „40 Jahre Komsomol“ nicht schlecht abgeschlossen. Der Produktionsplan wurde zu 103,9 Prozent erfüllt, die Arbeitsproduktivität stieg um 3,2 Prozent. Überplanmäßig wurden 76 000 Hemden realisiert. Auch die Qualität der Erzeugnisse ist jetzt besser. Im vergangenen Jahr stieg der Anteil der Erzeugnisse mit dem staatlichen Gütezeichen um 1 Prozent. Die Fabrik stellt fast 8 Millionen Stück Konfektionen her, das macht 1 Prozent schon 80 000 Hemden aus.

Von drei Jahren sind fast alle Fabrikabteilungen zur kollektiven Form der Arbeitsorganisation übergegangen. Die Arbeit nach dem einheitlichen Brigadeauftrag mußte von der ingenieur-technischen Seite gesichert werden. Der Komplexplan — d. h. der Vertrag des Abschnitts — mit der Administration über die Anlieferung von Stoffen, technologischen Karten neuer Modelle, über Reparatur und den Austausch von Ausrüstungen — wurde gemeinsam mit den entsprechenden Abteilungen und Diensten der Fabrik aufgestellt.

In der Abteilung Nr. 2, im Abschnitt der Meisterin Tamara Stolp,



Johann KRAMER

Darüber schrieb die Freundschaff Disziplin — Grundlage hoher Arbeitsqualität

ren gegangen, aber der Kern des Kollektivs bleibt ohne Veränderung, stabil und aufeinander gut eingespult.

Unsere Brigadenparteigruppe ist vier Mann stark. Unsere Kollegen — Mitglieder der Parteigruppe — sind für uns Parteilose ein wahres Vorbild, sowohl im Leben als auch in der Arbeit. Man müßte den Enthusiasmus sehen, mit dem sie an jede Aufgabe gehen, und den schöpferischen Arbeitergeist unseres kleinen Kollektivs erleben, um sich ein Bild von der Brigade zu machen. Genauso erging es auch während unseres jüngsten Wettbewerbs um die vorfristige Erfüllung des Jahresplans 1982. Viktor Tschebotjarow, unser Parteigruppenorganisator, ließ die Initiative ergehen, die Tagesleistung bei der Sollerfüllung auf 120 Prozent zu bringen. Wie konnten wir das gleichgültig bleiben, wo doch unser Arbeitsveteran Onkel Viktor, wie man Tschebotjarow ehrerbietig nennt, so energisch zu packte und seinen Mann stand? Damals meldeten wir unsere Jahres-sollerfüllung mit sechs Tagen Zeitvorsprung. Und nun geht es um neuen Fortschritt, auf die Tagesordnung ist eine neue Frage gestellt worden, und zwar — die strikte Einhaltung der Vertragsverpflichtungen.

Wir arbeiten im engen Kontakt mit Installateuren und Innenarbeitern. Sobald das Montagegerüst fertig ist, gehen unsere Wettbewerbspartner ans Werk. Also kommt es auf die Geschwindigkeit (und auch auf die Qualität) unserer Arbeit an. Für das laufende Jahr haben wir uns hohe Ziele gesteckt: Bereits am 20. Dezember wollen wir die Erfüllung unseres Zwölfmonatsprogramms melden. Natürlich wird uns das viel Kräfte kosten, aber ist besonders wertvoll, daß unsere Aktivistin, die Mitglieder unserer Parteigruppe, uns neue Impulse in der Arbeit geben.

Gegenwärtig gilt unser Hauptaugenmerk der Festigung der Arbeitsdisziplin. Genosse Andropow charakterisierte dies sehr treffend während seines Treffens mit den Moskauer Werkzeugmaschinenbauern: Disziplin ist nicht nur das ordnungsgemäße Erscheinen zur Arbeit, sondern das bewußte Erfüllen seiner Aufgaben. Damit nimmt auch die hohe Qualität ihren Anfang. Alexander Betichin, mein Wettbewerbspartner, ein junger Kommunist, ist für mich in dieser

Neue Filmvortragsreihe

Im Kulturhaus der Eisenbahner der Station Tobol wurde die Filmvortragsreihe „Atheist“ eingeführt. Ihre Organisatoren wanden viel Mühe, um jede Zusammenkunft eindrucksvoll zu gestalten. Zum Programm der Vortragsreihe gehören Reiserate, Filme, Ausstellungen und Dispute zu atheistischen Themen. Die jüngste Sitzung führte die Ärztin Helene Paul, eine bekannte Lek-

Jeder sorgt für Einsparung

Die Hörer der Schule für ökonomisches Wissen der Bauxitbergverwaltung Krasnokotlajski haben allein im zweiten Planjahr 36 Verbesserungsvorschläge auf ihr Einsparungskonto geschrieben. Das hat dem Betrieb ermöglicht, 10 Tonnen Kraft- und Schmierstoffe sowie 250 000 Kilowattstunden Elektroenergie zu sparen. Zu den aktivsten

torin der Gebietsorganisation der Gesellschaft „Snanije“, durch Etwa 300 Eisenbahner hörten sich ihr Reiserat „Wissenschaft, Medizin und Religion“ an, das durch Fragmente aus den Filmen „Die Bibel: Versionen und Tatsachen“ und „Unsterblichkeit per Post“ veranschaulicht war.

Woldemar DIENER

Sergej OBERT

Gebiet Kustanai

Hinsicht ein gutes Beispiel. Den müßte man mal bei der Arbeit sehen! Das haben wir alle von unserem Parteigruppenorganisator Viktor Tschebotjarow sowie von unserem Brigadier Sergej Sytych gelernt. Das ungeschriebene Gesetz der Brigade lautet: So zu arbeiten, daß man sich nie zu schämen braucht! Und — damit ist viel gesagt.

Alexander KRUGER, Parteigruppenorganisator in der Turgajer Bergverwaltung für Bauxitgewinnung:

Mit jedem Jahr erstarben die Kooperationsbeziehungen mit den Verbraucherbetrieben des Landes. Allein dieser Umstand stellt an die Brigaden unserer Bergverwaltung immer größere Aufgaben. Bereits in diesem Jahr haben wir die Arbeitsproduktivität um weitere vierzehn Prozent zu steigern. Heute wird diese Aufgabe auf Hochtouren verwirklicht. Natürlich sieht das eine aktivere Massenarbeit der Parteiorganisation vor und stellt auch an uns Kommunisten — sehr ernste Forderungen.

Konkrete sozialistische Verpflichtungen hat auch unsere Baggerführerbrigade übernommen. Der wichtigste Punkt unseres Aktionsprogramms lautet: Volle Meisterleistung der projektierten Kapazität der Maschine, bessere Nutzung ihrer Leistungsreserven. In unserer jüngsten Parteigruppenversammlung hatten wir diese Frage eingehend erörtert und beschlossen: Jedermann soll optimalen Beitrag dazu leisten!

In unserem Bergwerk sind vier Erzwinnungsbagger eingesetzt. Alle vier Besatzungen haben gleiche Aufgaben, bloß ist es um die Planerfüllung sehr unterschiedlich bestellt. Zwei Kollektive arbeiten mit ständigem Zeitvorsprung, wobei die anderen zwei Kollektive ihren Auflagen nur mit Mühe nachkommen. Eines der Kollektive zählt zu unserem Wettbewerbspartner, und da fragt man sich: Ob es Sinn hat, den Leistungsvergleich weiter zu führen? Es hängt wohl in erster Linie von der Einstellung der Arbeiter zu ihrer Aufgabe, von ihrem Pflichtgefühl und von ihrem Bewußtsein ab. Wir hatten schon so manches versucht, um unsere Partner in Schwung zu bringen, leider vergebens. Freilich haben in der Partnerbrigade nicht alle taube Ohren für unsere Worte. Aber ob die wenigen Kollegen es fertig bringen werden, die anderen in der Brigade zu überzeugen?

Momentan wird ein ernstes Gespräch für eine Parteiversammlung vorbereitet. Die Baggerbesatzungen sollen ihr Wort dabei sagen. Ich bin mir sicher, daß ein echter Arbeiter keinen Gleichgültigen neben sich dulden will. Und die Sache mit dem Leistungsvergleich wird schon vorankommen.

Lebensweise der Internationalisten

eingegangen, die den hohen Titel „Held der Sozialistischen Arbeit“ tragen. Und wieder findet man unter ihnen Vertreter fast aller Völker unserer multinationalen Republik. Heute ist es beim besten Willen unmöglich, in den Industrie- und Agrarbetrieben der Republik ein Kollektiv zu finden, doch alle ohne Ausnahme haben das gleiche Streben, das gleiche Ziel: So zu arbeiten, daß das Wirtschaftspotential unserer Heimat, die Grundlage für die weitere Hebung des Volkswohlführens von Planjahr für Planjahr, von Jahr zu Jahr erstarke. Das bedeutet jedoch nicht, daß die Werktätigen in einem einheitlichen Kollektiv mit gemeinsamen Interessen ihre nationalen Eigenheiten verlieren. Jedes Volk bewahrt und entwickelt seine besten fortschrittlichen Traditionen und bereichert sich geistig. Freu der marxistisch-leninistischen Lehre im Herangehen an die nationalen Fragen, fördert unsere Partei größtmöglich diesen Prozeß, der unter den Verhältnissen des Sozialismus objektiv und gesetzmäßig, ohne künstliche Hemmung oder Voreiligkeit verläuft. Die nationalen Eigenheiten, die spezifischen Besonderheiten werden noch lange erhalten bleiben, und es ist heute kaum zweckmäßig, zu prognostizieren, wie lange sie noch bestehen werden. Jedenfalls werden sie auch dann nicht verschwinden, wenn ein sozialistische Gesellschaft bereits eine klassenlose sein wird. Aber der Prozeß einer immer stärkeren Annäherung der Nationen mit gemeinsamen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Interessen, gemeinsamer Ideologie ist ein objektiv und unumkehrbarer Prozeß, der das internationalistische Wesen unserer Lebensweise kennzeichnet. Bemerkenswert ist, daß die charakteristischen Formen dieses Prozesses am markantesten in multinationalen Arbeitskollektiven zum Ausdruck kommen, wo die Menschen immer bereit sind, einander zu helfen, mit Rat und Tat beizustehen. Die Klassen-solidarität ist

Politisches Gespräch

Friedrich SCHULZ, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Nordkasachstan

Gemeinsamer Weg

Alexander Hildt bückte sich, nahm einen starken Pflüger, zerrte ihn mit seinen starken Fingern. Langsam rief er über den Acker zum Feldrand: „Wieder und wieder bückte er sich, betrachtete kopfschüttelnd die vom Flachgrubber gezogenen Furchen, und sein Gesicht wurde immer finsterner. Der Mann hörte und sah das, aber er ließ sich nicht an der Traktor. Mit abgewandtem Gesicht stand Hildt am Feldrand und starrte auf die Pappeln des Schutzwaldstreifens, als fesselte ihn dort etwas höchst Interessantes. Der Traktor war herangefahren, und der Mechanisator stieg aus. Hildt wandte sich ihm nicht zu. Seine Stimme bebte: „Ich will mit dir nicht weiter zusammenarbeiten. Pflücher kann ich nicht dulden!“

Der Traktorist sah verdattert in das jetzt ihm zugewandte hochrote Gesicht seines Partners, der zornig fortfuhr: „Wievielmals hat man dich ermahnt! Doch es bleibt beim alten. Diese Kratzerei nennst du Pflügen? Mach, daß du fortkommst!“ Er unterdrückte einen derben Fluch. „Kannst dem Brigadier klagen, daß ich dich ausgeschimpft habe.“

Gegen Abend kam Brigadier Alexander Scheffing hinaus und fragte: „Was hastest du mit deinem Partner, Sascha? Warum liegt ihr euch in den Haaren?“

„Na, sieh dir doch mal seine Arbeit! genauer an!“ erwiderte Hildt und streckte seinen Arm in der Richtung aus, wo der andere Mechanisator gepflügt hatte. Der Brigadier fuhr eine Strecke weiter und schritt dann über den Acker. Als er zurückkam, sagte er ernst: „Du hast recht, das muß umgepflügt werden! Das werden wir dem Pflücher ankreiden.“

„Aber so, daß er die Jagd nach Hektaren aufgibt“, meinte Hildt. „Er wird künftig nicht mehr akzeptieren.“

Der Mechanisator nickte: „Wer kein Gewissen im Leib hat, darf es wirklich nicht tun.“ Auf der Sitzung des Brigaderrats wurde dem Traktoristen für seine Ausschauarbeit tüchtig der Kopf gewaschen. Die Sowchosleitung überführte ihn später in den Bauabschnitt. Dieses Gespräch galt aber damals nicht nur jenem Mann. Die Aussprachen der Ackerbauern über die persönliche Verantwortung eines jeden bei der Bodenbearbeitung war für alle von Nutzen.

„Man kann doch nicht jeden unserer Schritte auf dem Feld überwachen“, betonte Alexander Hildt. „Wir müssen selbst für die hohe Qualität der Leistungen sorgen. Hat man seine Pflicht gewissenhaft erfüllt, wird niemand etwas beanstanden, und man kann allen freies Gesicht sehen.“

Er sprach darüber, daß es gewiß nicht mehr notwendig sei, das rund um die Jahr hindurch von früh bis spät zu arbeiten. Doch unter den Verhältnissen des zonal bedingten risikanten Ackerbaus muß man sich während der Frühjahrsarbeiten und bei der Ernte schon tummeln. Denn jede versäumte Stunde kommt teuer zu stehen.

Der Sowchosdirektor Johann Scholl erzählte mir, wie Alexander Hildt während der vorigen Ernte einmal auf die Ablösung verzichtete, um seinem jüngeren Kollegen Nikolai Schunk zu helfen. Hildts Sohn Alexander hätte den Vater ablösen sollen, doch letzterer schickte ihn zu Nikolai. Hildt fürchtete, daß das Wetter umschlagen werde. Seine langjährigen Naturbeobachtungen gestatten es ihm, ziemlich genaue

Dein Standpunkt im Leben

Wetterprognosen zu machen. Dank seinen reichen Erfahrungen und den technischen Fertigkeiten ist er auch imstande, innerhalb von etwa dreißig Minuten die „Niwa“ von Mähen auf Dreschen umzustellen. Die meisten Kombiführer schaffen das in zwei Stunden. Darum kommen sogar die Mechanisatoren aus dem Nachbarsochot, Tarangulski zu ihm, um seine Erfahrungen zu übernehmen. Er vermittelt sie sonst gern. Doch diesmal kamen die Männer zu ungelegener Stunde. Alexander Hildts Blicke schweiften während seiner Erklärung immer wieder unruhig über das Feld, auf dem seine Kollegen aus der Gruppe drohsen. Jede Minute war teuer...

Die jüngste Ernte war seine dreifigste. So unterschiedlich sie auch waren, stand Alexander Hildt mit seiner Leistung stets an der Spitze: Je Saison drohsen er 8 000, 10 000, 12 000 und 14 000 Dezitonnen Getreide.

Man könnte noch mehr leisten, meint der Kombiführer, und zwar nicht unter besonders günstigen Bedingungen, wie manchmal behauptet wird. Alles hängt von der Qualifikation des Mechanisators, seiner Einstellung zur Pflichterfüllung und von der Vorbereitung der Technik ab. Auch sind die Ipatow-Methode, die exakte Organisation der Feldarbeiten und schließlich die auftragsgelassen arbeitenden Gruppen von Bedeutung.

Für fortschrittliche Arbeitsmethoden ist Hildt immer zu haben. Er war mit unter den ersten Mechanisatoren im Sowchos „Sagradowski“, die für den einheitlichen Auftrag stimmten. Warum?

„Das persönliche Interesse jedes Mechanisators am Endresultat der kollektiven Arbeit sichert die hohe Qualität ihrer Leistungen; das ist wirtschaftliche Wirtschaftsführung“, erklärte Hildt. Die Kaderfunktion ist verschwunden, und man kann auf auswärtige Arbeitskräfte verzichten. Die Arbeitsproduktivität ist gestiegen, und die Disziplin hat sich gefestigt.

Es gibt Menschen, die im Banne ihres falschen Stolzes eher eine Niederlage einstecken, als daß sie jemand um Unterstützung bitten. Auch der junge Mechanisator Alexander Gusch war geneigt, das als Ausdruck seiner Schwäche zu werten.

Alexander Hildt sagte zu ihm: „Ich glaube, zu zweit schafft man es doch schneller.“ Der ruhige Ton, die Selbstverständlichkeit seiner Hilfsbereitschaft hatten nichts mit dem Bewußtsein eigener Überlegenheit gemein, die der Junge dem Bestmechanisator ja nicht streitig machen konnte. Darum wurde die Kombi schnell wieder flottgemacht, und das Ehrgefühl des jungen Mannes blieb dabei unverletzt.

Der Direktor Johann Scholl sprach auf der Vollversammlung der Sowchosarbeiter so überzeugend, daß alle Zuhörer den Hauptgedanken gut erfaßten. Jedes Kollektivmitglied muß-Tag für Tag sein Möglichstes für die Erfüllung der Planaufgaben tun. Er legte ihnen die Worte des Generalsekretärs des ZK der KPdSU J. W. Andropow ans Herz, der auf dem Novemberplenum betonte, daß man die Realisierung des Lebensmittelprogramms nicht in die Länge ziehen dürfe.

Auch Alexander Hildt ergriff das Wort. Er berichtete über die Arbeit der Mitglieder seiner Gruppe und darüber, was sie tun, um den Hecktarertrag zu steigern. Der Mechanisator pflichtete eilig dem Sowchosdirektor bei, der von der Einführung ertragreicher Weizensorten

gesprochen hatte. Seines Erachtens solle man nur solche Sorten anbauen. Auch sei es natürlich recht schön, daß der Landwirtschaftsbetrieb bald zusätzlich neue Technik erhalten wird. Doch jeder Mechanisator müsse sich schon heute ernstlich fragen, ob alles tue, um die Landmaschinen sorgfältig und stets mit dem größten Nutzen einzusetzen. Seinen Kollegen Josef Hunger, Nikolai Schipola, Alexander Becker, Wladimir Fissenko, Jakob und Peter Herrmann könne man da nie etwas vorwerfen. Doch gebe es leider noch negative Beispiele, wo man mit dem Traktor herumkutschiert, als sei er ein persönliches Eigentum des Mechanisators.

Manche Sowchosarbeiter müßten bei diesen Worten des Veteranen eröten. Alexander Hildt nahm sich kein Blatt vor den Mund: Resolut gegen jegliche Unordnung aufzutreten, hielt er von jeher für seine Pflicht als Kollektivmitglied, das verlangte auch seine Arbeiterehre. Einer nach dem anderen erhoben sich nun die Sowchosarbeiter, und brandmarkten verschiedene Unzulänglichkeiten. Sie sollten entschieden mit vereinten Kräften bekämpft werden. Und das wollten sie gemeinsam tun.

Von der Versammlung kamen Alexander Hildt und seine drei Söhne abweis. Zusammen gingen sie den Heimweg durch die schmucke Dorfstraße und, wie üblich, wurden dabei die Meinungen weiter ausgetauscht.

Fast das ganze Dorf ist neu errichtet worden, und da hatte ein Schwarzseher von einer „geringen Perspektive“ ihres Agrarbetriebs gefaselt. Von uns allen hätte es ab, sprach Alexander Hildt seine Gedanken zur Versammlung weiter, wie wir leben werden, vom Fleiß unserer Hände. Er hörte mit Genugtuung, wie seine Söhne über die starken Maschinen sprachen, die sie bereits zum Ernteeinsatz vorbereitet hatten.

Doch da gab es auch Worte, die den allen Ackermann aufhorchen ließen. Josef meinte, im vorigen Jahr habe man die Kombines gut überholt, aber es gab bei weitem nicht so viel zu dreschen, wie man sich gewünscht hatte. Das seien unnütze Reden, meinte der Vater ungehalten. Da fragte Josef ihn: „Sag mal aufrichtig, Papa, hast du es nie bereut, diesen Beruf gewählt zu haben? Würdest du, wenn du nochmals zu wählen hättest, es wieder tun?“

„Hör mall“, erwiderte der Vater nach einer kurzen Pause. „Man kann manches Schlimme oder Gute vergessen. Auch das Leben des Ackerbauers bringt beides mit sich. Eins aber vergißt man nie: den wahren Preis des Brots. Und wir sind dessen Schöpfer. Mißernten hat es immer gegeben. Doch sehr unterschiedlich waren die Folgen. Das, was man zum Beispiel 1921 oder in den dreißiger Jahren erleben mußte, kann es nicht mehr geben. Auch unser erschlossenes Neuland bürgt dafür, und ihr wißt nicht schlecht, was ich: die ökonomische Macht unseres Landes ist eine ganz andere, als damals. Doch wie dem auch sei, müssen wir so arbeiten, daß wir mehr Getreide ernten. Ihr wollt das gerade so wie ich. Und darum könnte es für mich, für uns alle, keinen anderen Weg geben.“

Die vier Ackerbauern schritten schweigend, einer neben dem anderen, auf demselben Weg weiter.

Friedrich SCHULZ, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Nordkasachstan

Lebensweise der Internationalisten

Nationen formiert, die heute eine neue historische Gemeinschaft, das Sowjetvolk, bilden. Gerade diese Faktoren liegen unserer Lebensweise zugrunde, zementieren und entwickeln das internationalistische Wesen der sozialistischen Gesellschaft. Das, was wir jetzt erreicht haben, ist von den Händen des ganzen Volkes geschaffen worden, unabhängig von der nationalen Zugehörigkeit einzelner Menschen. Das gemeinsame Ziel — die Errichtung der kommunistischen Gesellschaft — macht es geschlossen und monolithisch. Die Geschichte der Menschheit kennt viele multinationale Staaten. Auch das durch innere Fehden zerklüftete zaristische Rußland war multinational. Aber erstmals in der Geschichte der menschlichen Zivilisation ist in der UdSSR der multinationale Bestand eines Staates zum Quell seiner Macht und Kraft geworden. Kaum etwas mehr als zwei Jahrzehnte nach dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution schlug die Stunde der schweren Prüfung und das ganze Sowjetvolk, unabhängig von nationaler Zugehörigkeit, erhob sich, Schulter an Schulter, zum Schutz der neuen, sozialistischen Heimat. Zusammen mit dem legendären Baurdschan Momyshuly kämpfte in schweren Jahren 1941 auch der sowjetdeutsche Major Woldemar Albusburg auf Leben und Tod vor Moskau und fiel dort im Kampf. Zusammen mit Kassym Kaysnow, einem heute namhaften kasachischen Literaturschaffenden, verteidigte der Held der Sowjetunion Robert Klein unsere sozialistische Heimat. Bei Lenin-grafiel der Kommandeur der Partisaneneinheit, Held der Sowjetunion Alexander Herrmann. Nie wird die dankbare Menschheit Mamschuk Mamelowa, Sergej Luganski, Michail Asselborn, Talgat Begelidnow, Nikolaus Heft, Nurken Abdinov vergessen.

Die ersten Nachkriegsplanjahre und die zur Legende gewordenen Neulanderschlüsse... In die ruhmreiche Geschichte der Republik sind die Namen vieler Menschen

ausgehungen, die den hohen Titel „Held der Sozialistischen Arbeit“ tragen. Und wieder findet man unter ihnen Vertreter fast aller Völker unserer multinationalen Republik. Heute ist es beim besten Willen unmöglich, in den Industrie- und Agrarbetrieben der Republik ein Kollektiv zu finden, doch alle ohne Ausnahme haben das gleiche Streben, das gleiche Ziel: So zu arbeiten, daß das Wirtschaftspotential unserer Heimat, die Grundlage für die weitere Hebung des Volkswohlführens von Planjahr für Planjahr, von Jahr zu Jahr erstarke. Das bedeutet jedoch nicht, daß die Werktätigen in einem einheitlichen Kollektiv mit gemeinsamen Interessen ihre nationalen Eigenheiten verlieren. Jedes Volk bewahrt und entwickelt seine besten fortschrittlichen Traditionen und bereichert sich geistig. Freu der marxistisch-leninistischen Lehre im Herangehen an die nationalen Fragen, fördert unsere Partei größtmöglich diesen Prozeß, der unter den Verhältnissen des Sozialismus objektiv und gesetzmäßig, ohne künstliche Hemmung oder Voreiligkeit verläuft. Die nationalen Eigenheiten, die spezifischen Besonderheiten werden noch lange erhalten bleiben, und es ist heute kaum zweckmäßig, zu prognostizieren, wie lange sie noch bestehen werden. Jedenfalls werden sie auch dann nicht verschwinden, wenn ein sozialistische Gesellschaft bereits eine klassenlose sein wird. Aber der Prozeß einer immer stärkeren Annäherung der Nationen mit gemeinsamen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Interessen, gemeinsamer Ideologie ist ein objektiv und unumkehrbarer Prozeß, der das internationalistische Wesen unserer Lebensweise kennzeichnet. Bemerkenswert ist, daß die charakteristischen Formen dieses Prozesses am markantesten in multinationalen Arbeitskollektiven zum Ausdruck kommen, wo die Menschen immer bereit sind, einander zu helfen, mit Rat und Tat beizustehen. Die Klassen-solidarität ist

Ernst NORDEN

Juri ANDROPOV, Generalsekretär des ZK der KPdSU

Lehre von Karl Marx und einige Fragen des sozialistischen Aufbaus in der UdSSR

Dafür lassen sich natürlich viele Ursachen nennen. Vor allem muß man einsehen, daß unsere, auf die Vervollkommnung und die Umgestaltung des Wirtschaftsmechanismus, der Formen und Methoden der Leitung gerichtete Arbeit nicht den Anforderungen entspricht, die das Niveau der materiell-technischen, sozialen und geistigen Entwicklung der sowjetischen Gesellschaft an sie stellt. Und darauf kommt es in erster Linie an. Zugleich wirken sich darauf natürlich auch zum Beispiel solche Faktoren aus, wie die erhebliche Minderproduktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse in den letzten vier Jahren, die Notwendigkeit, immer mehr materielle und finanzielle Mittel in die Gewinnung von Brennstoff, Energieträgern und Rohstoffen in den nördlichen und östlichen Gebieten des Landes zu investieren.

Man kann immer wieder die grundlegende Idee von Marx davon wiederholen, daß für die Beschleunigung des Fortschritts der Produktivkräfte entsprechende Organisationsformen des Wirtschaftslebens erforderlich sind, daß die Sache jedoch nicht vom Fleck kommen wird, solange diese theoretische Wahrheit nicht in die konkrete Sprache der Praxis übersetzt ist. In den Vordergrund hat heute die Aufgabe gerückt, Maßnahmen, die den kolossalen Aufschwung, die unserer Wirtschaft innewohnen, größeren Spielraum bieten können, zu überlegen und konsequent zu verwirklichen. Diese Maßnahmen müssen gründlich vorbereitet werden, sie müssen realistisch sein. Das bedeutet, daß man bei ihrer Ausarbeitung konsequent von den Entwicklungsgesetzen des Wirtschaftssystems des Sozialismus ausgehen muß. Der objektive Charakter dieser Gesetze erfordert, daß aller Art Versuche, die Wirtschaft mit den ihrem Wesen nach fremden Methoden zu leiten, aus der Welt geschafft werden. Hier ist es angebracht, an die Warnung Lenins vor der Gefahr zu erinnern, die der naive Glaube an einige Funktionen der Natur birgt, daß sie alle ihre Aufgaben durch „kommunistisches Dekretieren“ erledigen können (Lenin, Werke, Bd. 33, S. 59).

Andererseits ist es unzulässig, die Sache auf halbem Wege fallen zu lassen, nachdem man die notwendigen Maßnahmen vereinbart und entsprechende Beschlüsse gefaßt hat. Alles, was beschlossen worden ist, muß erfüllt werden. Das ist die Leninische Tradition unserer Partei, und es schickt sich für uns nicht, davon abzuweichen.

Die Interessen der Gesellschaft im Ganzen sind der wichtigste Orientierungspunkt für die Entwicklung der Wirtschaft, die auf dem sozialistischen Eigentum beruht. Daraus folgt natürlich nicht, daß der Sozialismus, um der Idee des Gemeinwohls willen, angeblich die persönlichen, lokalen Interessen, die spezifischen Bedürfnisse verschiedener sozialer Gruppen unterdrückt oder ignoriert. Alles andere als das. Die Idee „blamierte sich immer, soweit sie von dem „Interesse“ unterschiedlich war“, betonten Marx und Engels (Werke, Bd. 2, S. 85). Eine der wichtigsten Aufgaben der Vervollkommnung unseres Volkswirtschaftsmechanismus besteht gerade darin, eine genaue Berücksichtigung dieser Interessen zu sichern, ihre optimale Vereinigung mit den Interessen des ganzen Volkes zu erreichen und sie somit als einen Triebfeder des Wachstums der sowjetischen Wirtschaft, der Erhöhung ihrer Effektivität, der Arbeitsproduktivität und der allseitigen Festigung der Wirtschaftsmacht und der Verteidigungskraft des Sowjetstaates auszunutzen.

Über die Effektivität der sozialistischen Volkswirtschaft muß man natürlich unter Berücksichtigung nicht nur ausgesprochen ökonomischer, sondern auch sozialer Kriterien urteilen, wobei man das Endziel der gesellschaftlichen Produktion im Auge hat. Im Kapitalismus ist dieses Ziel der Kapitalprofit. Im Sozialismus, wie Marx theoretisch nachgewiesen hat, — der Wohlstand der Werktätigen, die Schaffung der Bedingungen für eine allseitige Entwicklung der Persönlichkeit. Der reale Sozialismus erfüllt diesen Leitsatz der Marx'schen Theorie mit materiellem Inhalt.

Und in der Tat, wie vielschichtig die Aufgaben vor denen die sowjetische Wirtschaft steht, auch immer sind, verschmelzen sie im Ergebnis zu einer einzigen, nämlich das Wachstum des Wohlstandes der Werktätigen zu sichern und materielle Voraussetzungen für den weiteren Aufschwung ihres geistigen und kulturellen Lebens, ihrer gesellschaftlichen Aktivität zu schaffen. Dadurch wird auch die Generalrichtung der Wirtschaftspolitik der KPdSU bestimmt, was seinen Niederschlag in den Dokumenten ihres XXVI. Parteitag, im Lebensmittelpogramm, das jetzt realisiert wird, in den Parteibeschlüssen zu konkreten volkswirtschaftlichen Fragen gefunden hat. Es liegt auf der Hand, daß dadurch vieles, sehr vieles auch in unserem Herangehen an die Rationalisierung der Produktion, an ihre Intensivierung bestimmt wird. Mit anderen Worten werden bei uns Probleme der Erhöhung der ökonomischen Effektivität nicht auf Kosten der Werktätigen, sondern eben in ihrem Interesse gelöst. Das vereinfacht nicht unsere Arbeit, ermöglicht aber dazu, sie gestützt auf die unerschöpflichen Kräfte, Kenntnisse und die schöpferische Energie des gesamten Sowjetvolkes, auszuführen.

Marx sah die historische Aufgabe der Formation, die den Kapitalismus ablöst, darin, die Arbeit aus einer qualvollen Zwangspflicht in das erste Lebensbedürfnis der Persönlichkeit zu verwandeln. Heute wissen wir aus eigener Erfahrung, daß auf dem langen Weg zur Verwirklichung dieser Idee in ihrem vollen Umfang sehr vieles getan werden muß. Die entscheidende Grenze ist jedoch bereits überschritten worden. Der für den Kapitalismus gesetzmäßigen Situation, da das Produkt der Arbeit dem Werktätigen als ein fremdes, ja, gar feindliches Wesen gegenübersteht, und in der der Arbeiter desto mehr die Macht seiner Ausbeuter steigert, je mehr körperliche und geistige Kräfte er aufwendet, wurde ein Ende gesetzt. Die ihrer Bedeutung nach größte und unerreichte Errungenschaft des Sozialismus besteht darin, daß Bedingungen geschaffen worden sind, die jedem Menschen das Recht auf Arbeit sichern. Gerade die Arbeit, die bewußte, gewissenhafte und initiativreiche Arbeit zum Wohl der Allgemeinheit gilt bei uns als das höchste Maß der Würde und des gesellschaftlichen Prestiges der Persönlichkeit.

Die Praxis hat es auch nachgewiesen, daß die Vergesellschaftung der Arbeitsmittel und -gegenstände der notwendige und wirksame Faktor der Herausbildung des gesellschaftlichen Klimas ist, das eben dem Sozialismus eigen ist, und in dem der Mensch nicht das deprimierende Gefühl der Unsicherheit in das Morgen kennt, in dem der Kollektivist und die kameradschaftliche gegenseitige Hilfe, moralische Gesundheit und sozialer Optimismus herrschen. In seiner Gesamtheit bedeutet all das eine prinzipiell neue Lebensqualität der werktätigen Massen, die sich ganz und gar nicht nur auf den materiellen Komfort begrenzt, sondern das ganze Spektrum der vollwertigen menschlichen Existenz umfaßt.

Selbstverständlich wird all das nicht am Tage nach der Einführung des gesellschaftlichen Eigentums erreicht. Darum kann es nicht sogleich als „bereits fertiger“, abgeschlossen „Sozialismus“ bewertet werden. Die Umwälzung in den Eigentumsverhältnissen beseitigt an und für sich nicht alle in Jahrhunderten angehäuften negativen Merkmale des menschlichen Gemeinschaftslebens. Es geht um etwas anderes. Darum, daß ein beliebiges „Modell“ des Sozialismus, welches eine schmutzige Form man ihm auch verleihen mag, ohne eine solche Umwälzung sich als nicht lebensfähig erweisen und nur in der Phantasie seiner Schöpfer existieren wird. Das ist eine Binsenwahrheit des Marxismus. Und sie ist heute ebenso gerecht, wie vor 100 Jahren.

Mit den sogenannten Binsenwahrheiten des Marxismus muß man überhaupt vorsichtig umgehen, denn das Leben selbst bestrafte streng diejenigen, die sie nicht begreifen oder der Vergessenheit preisgeben. Um den Preis großer Mühe, ja sogar Fehler, wurde zum Beispiel die Bedeutung der Ansichten von Marx über die Verteilung in ihrem vollen Umfang erkannt. Er verwies beharrlich darauf, daß jeder Werktätige in der ersten Phase des Kommunismus von der Gesellschaft „...nach den Abzügen — exakt...“ zurückerhält, was er ihr gegeben hat, also genau entsprechend der Quantität und der Qualität seiner Arbeit (Marx, Engels, Werke, Bd. 19, S. 20), was dem Hauptprinzip des Sozialismus entspricht „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung“. Ein makelloser Demokrat und Humanist war Marx ein entschlossener Gegner der Gleichmacherei, lehnte kategorisch die demagogischen oder naiven Erwartungen über den Sozialismus ab über die „allgemeine Gleichheit“ bei der Verteilung und dem Verbrauch ab, die auch zu seiner Zeit keine Seltenheit waren.

Heute ist nicht nur das sozialökonomische, sondern auch das enorme politische Gewicht dieses Urteils des Begründers des wissenschaftlichen Kommunismus durch die Praxis und die Erfahrungen vieler sozialistischer Länder klar geworden. Denn die Verteilungsbeziehungen berühren direkt und unmittelbar die Interessen aller und jeden. Der Charakter der Verteilung ist praktisch eines der wichtigsten Maße des Grades der sozialen Gleichheit, der im Sozialismus möglich ist. Beliebige Versuche, durch jemandes Willen diesen möglichen Grad der Gleichheit zu erhöhen, den kommunistischen Verteilungsformen vorzugreifen, ohne den Arbeitsbeitrag eines jeden zur Schaffung der materiellen und geistigen Güter genau zu berücksichtigen, können unerwünschte Erscheinungen hervorbringen und bringen sie hervor.

So trat mit aller Bestimmtheit die Unzulässigkeit der Verletzung der objektiven ökonomischen Forderung zutage, die Arbeitsproduktivität vorrangig zu erhöhen. Ohne den engsten Zusammenhang mit diesem entscheidenden Faktor wirkt sich die Lohnerhöhung, die zuerst einen äußerlich günstigen Eindruck macht, letzten Endes unvermeidlich negativ auf das gesamte Wirtschaftsleben aus. Sie bringt insbesondere Bedürfnisse hervor, die bei dem gegebenen Produktionsniveau nicht in vollem Umfang befriedigt werden können, ist ein Hindernis dafür, das Defizit mit allen seinen abnormen Folgen, die bei den Werktätigen gerechte Empörung hervorrufen, zu beseitigen.

Eine richtige Lösung der Verteilungsprobleme im Sozialismus setzt natürlich auch die reale Deckung der Geldmittel der Bevölkerung

mit verschiedenartigen Konsumgegenständen und Dienstleistungen voraus. Bestimmend ist dabei das Entwicklungsniveau der Produktivkräfte. Man darf selbstverständlich nicht jene Bedürfnisse befriedigen, die unsere Möglichkeiten übersteigen. Zugleich war und bleibt es unsere unverbrüchliche Pflicht, in zwei Richtungen zu arbeiten: erstens, in Richtung auf die unentwegte Steigerung der gesellschaftlichen Produktion und die Hebung des materiellen und kulturellen Lebensstandards des Volkes auf dieser Grundlage; zweitens, in Richtung auf die allseitige Förderung der Anhebung der materiellen und geistigen Bedürfnisse des sowjetischen Menschen.

Die volle soziale Gleichheit entsteht nicht von heute auf morgen und in vollendeter Form. Die Gesellschaft erreicht sie, arbeitet sich zu ihr empor in einer ziemlich langen Zeit, schwer und mit großer Mühe. Sie muß ihre Produktivkräfte bis zum Niveau der materiell-technischen Basis des Kommunismus entwickeln. Sie muß jedem Werktätigen hohes Bewußtsein und hohe Kultur, den Professionalismus und die Fähigkeit aneignen, die Güter des Sozialismus vernünftig zu nutzen.

Solange es solche Bedingungen nicht gibt, müssen die Verteilungsverhältnisse, die strengste Kontrolle über das Maß der Arbeit und das Maß des Verbrauchs im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Partei, der Führungskraft der sozialistischen Gesellschaft stehen. Und die KPdSU trägt ständige Sorge dafür, daß das von Marx entdeckte Prinzip der sozialistischen Verteilung überall und strikt eingehalten, daß es besser, vollständiger in der Praxis angewandt wird. Wenn es verletzt wird, so hat man mit nicht-erarbeiteten Einkommen, mit sogenannten „Letuny“, d. h. Arbeitern und Angestellten, die häufig die Arbeitsstelle wechseln, mit Arbeitsmüllern, Nichtstunern und Schludrern zu tun, die faktisch zu den Kostgängern der Gesellschaft werden und auf Kosten der Masse der gewissenhaften Werktätigen leben. Das ist eine unduldsame Erscheinung, eine Art Parasitieren am Humanismus unserer Ordnung.

Arbeit und nur Arbeit, ihre realen Ergebnisse, nicht aber irgendjemandes subjektiver Wunsch oder guter Willen müssen den Wohlstand jedes Bürgers bestimmen. Ein solches Herangehen entspricht „...all und ganz dem Geist und dem Inhalt der Marx'schen Ansichten auf die Verteilung im Sozialismus.“

Bei uns hat sich seit langem ein System der materiellen und „moralischen“ Stimulierung der Arbeit herausgebildet. Es diente und dient recht gut dem Kampf für den Sozialismus und den Kommunismus. Heute bedürfen jedoch dieses Systems selbst und auch die Formen und die Praxis seiner Anwendung offensichtlicher weiterer Verbesserung. Es kommt nicht nur darauf an, daß gute Arbeit gut entlohnt und gebührende gesellschaftliche Anerkennung findet. Es gilt, zu erreichen, daß die Praxis der materiellen und moralischen Förderung, gepaart mit der vorbildlichen Arbeitsorganisation, bei den Menschen das Bewußtsein der Nützlichkeit, der Notwendigkeit ihrer Bemühungen, der von ihnen hergestellten Ergebnisse aufrechterhält und entwickelt, daß sie die Menschen letztlich in ihrem Gefühl bekräftigt, an den Anliegen und Plänen ihres Kollektivs, des ganzen Volkes teilzuhaben. Denn dieses Gefühl mobilisiert und diszipliniert besser als jedes Zureden und Auftritte.

Bei der Vervollkommnung der Verteilungsverhältnisse muß man den ganzen Komplex der gegenseitigen Beziehungen im Arbeitsprozess berücksichtigen. Was darunter vor allem gemeint wird, ist die konsequente Festigung der, um mit Marx zu sprechen, „Regel und Ordnung“ in allen Bereichen der Volkswirtschaft, der „Regel und Ordnung“, die er als Formen der „gesellschaftlichen Befestigung“ jeder Produktionsweise betrachtete (Marx, Das Kapital, Bd. 3, Abschnitt IV, 47. Kapitel, S. 80). Für die Arbeit in dieser Richtung ist besonders das nackte Administrieren und der Rummel, das Gerede, anstelle der realen Sache unpassend. Ein Leiter, der das nicht begriff, der an die Stelle der systematischen und beherrschenden organisatorischen Anstrengungen effektvolle, aber nicht effektive Kampagnen treten läßt, wird wenig erreichen können. Der Sinn der Anstrengungen der Partei zur Verbesserung der Leitung und zur Erhöhung der Organisationsfähigkeit, der Sachlichkeit, der Plan-, Staats- und Arbeitsdisziplin besteht nicht nur darin, bestimmte Mängel und Schwierigkeiten zu beseitigen, was an und für sich von gewaltiger Bedeutung ist, sondern auch darin, letztlich jene Grundlagen noch mehr zu festigen, auf denen die sozialistische Lebensweise basiert.

Natürlich geht die Partei dabei von den realen Bedingungen der Leitung der Arbeit aus, die in der heutigen Entwicklungsetappe der vorläufigen Gesellschaft bestehen. Vorläufig noch sind diese Bedingungen so, daß das ökonomische Gesetz, das Marx als das erste Gesetz auf der Grundlage der kollektiven Produktion betrachtete, das Gesetz der Arbeitszeiteinsparung bei uns noch nicht mit voller Kraft wirkt. Die Ursache dafür liegt in bedeutendem Maße in der großen Menge körperlich schwerer, nicht anziehender Routinearbeiten, im langsamen Tempo deren Mechanisierung, geschweigen denn Automatisierung.

panorama

Wichtige Initiativen

Die konstruktiven Initiativen der UdSSR und der anderen Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages vor dem Gebiet der nuklearen Abrüstung seien äußerst wichtig für die Geschichte des Friedens. Das geht aus einem Kommuniqué über die Ergebnisse der Sitzung der Europa-Kommission des Büros des Weltbundes der Demokratischen Jugend hervor, die in Budapest stattfand. Daran nahmen Vertreter der WBDJ-Organisationen aus 19 Ländern Europas teil.

In dem Dokument wird unterstrichen, daß die Kommission die Position der amerikanischen Administration bei den Genfer Verhandlungen über die Begrenzung nuklearer Rüstungen in Europa verurteilt, die die Herbeiführung einer gegenseitig akzeptierten Übereinkunft auf der Grundlage des Prinzips der Gleichheit und der gleichen Sicherheit blockiert.

Eine erstrangige Aufgabe aller WBDJ-Organisationen bestehe darin, breite Schichten der Jugend der europäischen Länder für den Kampf gegen die Realisierung der verbrecherischen NATO-Pläne zur Stationierung neuer amerikanischer Raketen in Westeuropa aufzubereiten, heißt es in dem Kommuniqué.

ITALIEN. „Weg mit den volksfeindlichen Finanzmaßnahmen“, „Beschäftigung besorgen!“, „Wir fordern den Abschluß sozialistischer Arbeitsverträge mit Vergrößerung der Arbeitslöhne und Verbesserung der Arbeitsverhältnisse!“ — unter solchen Losungen fand in Mailand eine Massenkundgebung der Werktätigen der Metallbearbeitungsindustrie statt.

Die Werktätigen sind fest entschlossen, den Kampf gegen den volksfeindlichen Kurs der Regierung fortzusetzen. Foto: TASS

Konterrevolutionäre Aktivitäten

Die extremistischen Führer von Solidarnosc versuchen auch jetzt, konterrevolutionäre Aktionen nach „Szenarien“ westlicher Wühlzentralen zu unternehmen. Sie erhalten von diesen nicht nur Anweisungen, sondern auch Material und Geld. Das wird in einem Buch unterstrichen, das im Warschauer Verlag Ksiazka i Wiedza erschienen ist.

Darin werden die Verbindungen antisozialistischer Gruppen in Polen mit den Sonderdiensten der USA und anderen Zentren politischer Diversion im Westen aufgedeckt. Nachdem sie enge Kontakte mit den Solidarnosc-Führern, die zum größten Teil Mitglieder der konterrevolutionären Organisation KSS-KOR und Kondektion unabhängiger Polen waren, hätten die Sonderdienste der USA und anderer NATO-Länder die Handlungen der Konterrevolution in ein ihnen genehmes Bett gelenkt und sie auf Provokationsakte, auf die Untergrabung des Sozialismus in Polen orientiert.

Wie der Verfasser dieses Buches feststellt, haben viele Leiter von Solidarnosc im Westen eine Sonderorganisation erhielt aus dem Westen 104 Vervielfältigungsapparate, 22 Fotokopiergeräte, zwölf Offsetmaschinen und 17 Fotografinen sowie alle möglichen Druck- und Fotomaterialien subversiven Charakters.

Besonders großartig sei die amerikanische Gewerkschaftsvereinigung AFL-CIO gewesen, die als eine der ersten 7 für Solidarnosc 250 000 Dollar überwies, zahlreiche Druckerausrüstungen geliefert und als „Geschenke“ insgesamt 365 000 Dollar übergeben und dann weitere 3 Millionen Dollar überwies hat. Die Devisen seien Vertretern von Solidarnosc häufig während ihres Aufenthalts im Westen ausgehändigt wie auch über Sonderkurriere übergeben.

Die extremistischen Führer hätten eng mit den Sendern Free Europe, Stimme Amerikas, BBC und Deutschlandfunk und mit den amerikanischen Geheimdiensten zusammengearbeitet, die in diplomatischen Missionen der USA im Ausland tätig sind.

Das Buch legt die sträflichen Beziehungen der extremistisch gesinnten Vertreter von Solidarnosc mit solchen Zentren der polnischen politischen Emigration bloß wie der „Londoner Regierung“, der in Paris erscheinenden Zeitschrift „Kultura“ und dem Kongreß der Amerikaner polnischer Abstammung in den USA.

Die Solidarnosc-Führer seien somit in ihrem Bestreben, den Sozialismus in Polen zu untergraben und die antikommunistische und antisowjetische Hysterie zu schüren, offen eine volksfeindliche Abrede mit westlichen Wühlzentralen eingegangen. Sie seien im gleichen Lager mit AFL-CIO, den Trotzkisten und Leitern der politischen Emigration gelandet. Ihre Pläne seien durch die Verhängung des Ausnahmezustandes durchkreuzt worden. Die polnischen Konterrevolutionäre die sich zur Zeit im Westen befinden, setzten jedoch ihre schmutzige Arbeit fort.

Die Feinde des Sozialismus, die Feinde Volkspolens müßten jedoch eingedenk sein, daß derjenige, der sich seiner Verantwortung für das Heute und Morgen der Heimat bewußt ist, der ihr gutes wünscht, die Anhänger der Konterrevolution nicht unterstützen wird, heißt es in dem Buch.

NS-Verbrecher bestrafen

Die Forderung nach unverzüglichen Maßnahmen zur Aufspürung und Bestrafung der in Kanada sich verborgenen hitlerfaschistischen Kriegsverbrecher hat der Parliamentsabgeordnete von der Neuen Demokratischen Partei Svend Robinson gefordert. In einer Rede vor dem kanadischen Unterhaus betonte Robinson, daß die Straflosigkeit der hitlerfaschistischen Schergen, die auf der Flucht gegen die Vergeltung für die von ihnen begangenen Verbrechen vor der Menschheit in Kanada Unterschlupf gefunden haben, unzulässig ist.

Wie bekannt haben die offiziellen Behörden rund 40 Jahre benötigt, um unter dem Druck der Öffentlich-

Die Sitzungsteilnehmer äußerten ihre tiefe Besorgnis über die Aktivierung der Tätigkeit der revanchistischen und neonazistischen Gruppen in mehreren Ländern Westeuropas. Sie forderten die fortschrittliche und demokratische Jugend auf, sich konsequent gegen jedwede Versuche des Revanchismus zu wenden, die politischen Realitäten in Europa zu verletzen. Jungen und Mädchen müßten sich in die Reihe mit denjenigen stellen, die an der Antikriegs- und antiimperialistischen Bewegung teilnehmen und gegen eine neue Runde des Rüstungswettlaufs, für die Festigung des Friedens und der Sicherung auf dem europäischen Kontinent kämpfen, wird in dem Kommuniqué unterstrichen.



Schmähliches Ende

Der dieser Tage in Kabul beendete Prozeß gegen den Franzosen Auggailard, der mit einer Bande afghanischer Konterrevolutionäre sein Unwesen getrieben hatte und von Streitkräften der DRA gefangenommen worden war, hat besonders anschaulich gezeigt, zu welcher Heimtücke die Kräfte des Imperialismus und der Reaktion, die einen unerklärten Krieg gegen Afghanistan führen, „lästig sind.“ Bald als „Arzt“ oder „Journalist“ getarnt, überschreitet Soldner aus den USA und mit Washington verbündeten Ländern heimlich die afghanische Grenze mit der Waffe in der Hand, um Diversions-, Terror- und Spionageaufträge auszuführen.

Sie hetzen auf fremden Boden mit Horden von Mördern und Gewalttätern herum, die auf ihrem Weg in Flammen aufgehende Getreidefelder, Schulen und Moscheen und in die Luft gesprengte Dämme zurücklassen. Für diese „Ankommlinge aus dem Westen“ veranstalten die Feinde des afghanischen Volkes und der Revolution Schauexekutionen an friedlichen Einwohnern vom Zentrum weiten entfernter Ortschaften.

Der französische Soldner Auggailard bekannte sich vor Gericht schuldig und bereute sein Verbrechen gegen das afghanische Volk. Auggailard und seinesgleichen, deren eine unenterrinnbare Strafe harrt, sind nur kleine Figuren in diesem

Entschiedene Forderung

Das internationale Tribunal der Öffentlichkeit über die israelische Invasion in Libanon und die dabei verübten Verbrechen Israels hat in der japanischen Hauptstadt seine Arbeit beendet. Auf den Sitzungen des Tribunals, denen mehr als 1 000 Personen beiwohnten, wurden Aussagen von Augenzeugen der israelischen Aggression gegen das libanesische Volk, Zeugen von barbarischen Aktionen Tel Avivs auf den besetzten arabischen Territorien entgegengenommen. Die Forumsteilnehmer, die die Öffentlichkeit vieler Länder der Welt vertreten, haben die Regierung Israels für schuldig

befunden, zahlreiche Verbrechen gegen die Menschheit begangen und internationale Konventionen und andere Dokumente über die Menschenrechte verletzt zu haben. „Wir fordern die Völker der Welt auf, von Tel Aviv den sofortigen Abzug der israelischen Truppen aus Libanon und aus allen anderen okkupierten Gebieten, die Freilassung aller politischen Gefangenen und die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes des palästinensischen Volkes zu verlangen“, heißt es in einem von den Teilnehmern des Tribunals angenommenen Aufruf.

Protestmanifestation gegen Kernraketen

Der langsam rollende und stark bewachte Zug mit Kernsprengköpfen für ein „Trident“-Unterseeboot ist zum Objekt einer Manifestation amerikanischer Friedenskämpfer geworden. Auf dem ganzen Weg des Zuges aus Amarillo (Bundesstaat Texas), wo das Werk für Kernsprengköpfe liegt, bis Bangor (Bundesstaat Washington), wo sich die Marinebasis für „Trident“-U-Boote befindet, protestierten Demonstranten der lokalen Friedenskämpfer gegen die Bestückung des zweiten Unterseeboots dieses Typs, der „Michigan“, mit Kernsprengköpfen und gegen die neue Runde des von der Reagan-Administration betriebenen Wettrüstens. An einzelnen Stellen, in den Staaten Colora-

do und Wyoming, legten sich Demonstranten auf die Schienen, um den aus zwölf weißen Wagen mit Ladung und zwei Wagen mit Bewachung bestehenden Zug aufzuhalten. Über zehn Demonstranten wurden von der Polizei wegen „Störung der öffentlichen Ordnung“ festgenommen.

Am vergangenen Sonnabend und Sonntag fand eine Demonstration amerikanischer Friedenskämpfer auch in Santa Maria (Bundesstaat Kalifornien), am dortigen Luftstützpunkt Vandenberg, statt. Nahezu 1 000 Demonstranten hatten sich vor dem Hauptort des Stützpunktes versammelt, um ihren entschiedenen Protest gegen die Entwicklung und Stationierung von MX-, Pershing-, Trident-Raketen und Cruise Missi-

London geriet in Wut

kommentar

Eine Entscheidung, die Unterdrückung der fraganten Verletzungen der Menschenrechte durch die britischen Behörden in Nordirland einzuleiten, hat dieser Tage der Politische Ausschuß des Europäischen Rates unter dem Druck der Öffentlichkeit der europäischen Länder gefaßt, die über die repressive Politik Londons empört ist. Diese Entscheidung wurde in Brüssel nach einer dreitägigen Sitzung des Politischen Ausschusses entgegen des erbitterten Widerstands der britischen Konservativen getroffen. Die Tory-Regierung hat an dem Politischen Ausschuß des Europäischen Rates ein Telegramm gerichtet, in dem sie erklärt, daß sie mit ihr nicht zusammenarbeiten wird.

Der Verzicht auf „Zusammenarbeit“ bedeutet in der Sprache Londons praktisch, daß die britischen Behörden sich einer objektiven Untersuchung der Lage in Nordirland nach Kräften widersetzen werden. Bereits Ende Februar, als das Problem der eventuellen Unterdrückung der Verletzung der Menschenrechte in Nordirland durch den Politischen Ausschuß des Europäischen Rates erst aufgeworfen wurde, geriet die Premierministerin Margaret Thatcher laut Presseberichten in Wut. Wenige Tage später erklärte sie im Parlament, daß eine solche Maßnahme „schädlich und frech“ sei.

Der Minister für Angelegenheiten Nordirlands, James Prior, erklärte, eine derartige Untersuchung stelle „eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Großbritanniens“ dar.

Worauf ist denn diese stürmische Reaktion Londons auf die Entscheidung des Europäischen Rates zurückzuführen? Wie bekannt hatte der europäische Gerichtshof von Straßburg im Jahre 1978 in einem Sonderverfahren die britischen Behörden der Verletzung der Menschenrechte in Nordirland durch den Politischen Ausschuß des Europäischen Rates erst aufgeworfen wurde, geriet die Premierministerin Margaret Thatcher laut Presseberichten in Wut. Wenige Tage später erklärte sie im Parlament, daß eine solche Maßnahme „schädlich und frech“ sei.

Die Zahl der Opfer, die sich seit der Stationierung regulärer britischer Truppen in Nordirland von Jahr zu Jahr vergrößert, beläuft sich bereits auf mehr als 2 500. Die Zahl der Verwundeten macht mehrere zehntausend aus. Mehr noch, London hat Ende vorigen Jahres in einer geheimen Verüfung die Besatzungsarmee angewiesen, ohne jede Vorwarnung gegen alle „Verdächtige“ das Feuer zu eröffnen. Die britischen Truppen wurden anstelle von Gummikugeln mit Plastikmüll und einer größeren Tötungskraft ausgestattet.

Die Diskriminierung der katholischen Minderheit sowohl auf dem politischen als auch auf dem sozialökonomischen Gebiet wird verstärkt. Es genügt darauf zu verweisen, daß bei einem Arbeitslosenstand in Nordirland, der doppelt so hoch wie im Landesdurchschnitt ist, bei der katholischen Bevölkerung 50 und in einigen Gebieten sogar 70 Prozent erreicht. Die nordirische Industrie befindet sich in einem ruinösen Zustand. Es werden Werke, Fabriken und Schiffswerften geschlossen, wodurch weitere viele tausend Iren ihre Arbeitsplätze verlieren.

London wird es jedoch wohl kaum gelingen, vor dem Politischen Ausschuß des Europäischen Rates diese sowie viele andere unannehmliche Fakten zu verbergen. Darauf ist denn auch die Wut der derzeitigen Machthaber in Großbritannien zurückzuführen.

Wjatscheslaw KUSNEZOW

Mehr noch, wie derselbe Robert Kaplan erklärte, sollen gegen viele der Naziverbrecher nicht einmal Gerichtsverfahren zu deren Ausweisung aus dem Lande angestrengt werden, da diese angeblich nicht mehr einer „Gerichtsbarekeit unterstehen“.

Robinson, der in seiner Rede im Parlament auf derartige Behauptungen eingieng, betonte, daß nicht zu gelassen werden darf, daß die Zeit aus dem Gedächtnis der Menschen die ungeheuren Taten der Naziverbrecher tilgt. Sie dürften nicht strafflos ausgehen. Robinson forderte die Annahme eines Gesetzes, das den holländischen Gerichten die Möglichkeit geben würde, alle Hitlerfaschisten gerichtlich zu belangen, die in Kanada Unterschlupf gefunden haben.

Die Öffentlichkeit Kanadas und anderer Länder verlangt von den kanadischen Behörden bereits seit langem, daß sie wirksame Maßnahmen zur Bestrafung der Verbrecher für deren Bestialitäten einleitet. Die kanadische Justiz übt aber gegenüber den hitlerfaschistischen Kriegsverbrechern frapperende Nachsicht. Sie versucht diese ihre Haltung mit Hinweisen auf das Fehlen entsprechender Gesetze zu rechtfertigen.

Mehr noch, wie derselbe Robert Kaplan erklärte, sollen gegen viele der Naziverbrecher nicht einmal Gerichtsverfahren zu deren Ausweisung aus dem Lande angestrengt werden, da diese angeblich nicht mehr einer „Gerichtsbarekeit unterstehen“.

Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

Junge Experimentatoren

Immer näher kommt die Zeit, da die Ackerbauern ins Feld ziehen sollen. Auf diesen Tag bereiten sich auch die Mitglieder unserer Schülerproduktionsbrigade vor. Die Jungen haben die Technik selbstständig in Ordnung gebracht, während die Mädchen zusammen mit der Agronomin Uljana Ljogkaja das Saatgetreide vorbereiteten. Wir haben ja ein ganz besonderes Saat Korn, das in unserem Sowchos noch nie gesät wurde. Die Selektionäre arbeiten noch mit unseren Sorten und erproben sie in verschiedenen Regionen Nordkasachstans und Westsibiriens.

Das begann vor einigen Jahren, als die Wissenschaftler von der Versuchsstation Karabulyk unserer Schule vorschlugen, unter Leitung der Sowchosagronomen einige Versuchspartzen anzulegen. Wir Schüler zweifelten zuerst, ob wir es schaffen, ob unsere Kenntnisse ausreichen werden. Es war ja

schließlich eine sehr verantwortungsvolle Sache. Aber wir entschlossen uns doch dazu und mußten feststellen, daß wir irgendwie ernster wurden. Sascha Simonow, Wolodja Weber und Pascha Batutin pflügten mit großem Enthusiasmus. Ira Manjrowskaja, Olga Lieder und Walja Ljach säten Weizen, und zwar von Hand, weil wir doch nur sehr wenig Samen zugeschiedt bekamen. Nach der Saat führen die Schüler phänologische Beobachtungen durch; sie notieren die Fristen der Bestockung, Blühung und Reifung der Pflanzen, erforschen ihre Erkrankungen und tragen alles ins Tagebuch ein. Ihnen hilft dabei die Biologielehrerin Galina Sewastjanowa. Somit finden die Kenntnisse, die sie im theoretischen Unterricht erworben hatten, praktische Anwendung. In der Praxis werden sie vervollkommen und vertieft. Die jungen Ackerbauern begreifen nun,

wieviel Geduld ein Selektionär dabei aufbringen muß, wieviel Zeit und angestrengte Arbeit solch eine neue Weizensorte kostet. Seitdem sind einige Jahre vergangen. Dank den Versuchsarbeiten unserer Schüler und anderer Experimentatoren sind die von den Omsker Selektionären gezüchteten Weizensorten „Omskaja 10“ und „Almas“ auf größeren Flächen im Norden des Gebiets Kustanai gesät worden. Die Sorten „Antej“, „Omskaja 16“ und „Awrora“ werden noch versuchsweise gesät. Bald werden sich die jetzigen Schüler der 10. Klasse von der Schule verabschieden. Ich weiß, einigen tut es leid, sich von ihren Versuchsfeldern zu trennen. Die Arbeit in der Schülerproduktionsbrigade hat vielen bei der Berufswahl geholfen.

Die Abgänger verabschieden sich von der Schule und der Brigade. An ihre Stelle kommen neue hinzu. Viktor AXT, Werklehrer in der Mittelschule von Smirnowka Gebiet Kustanai

Tausende Freunde

Die Gebietsbibliothek für Kinder besuchen etwa 10 000 Jungen und Mädchen. Ihnen stehen 120 000 Bücher zur Verfügung. Aber die jungen Leser kommen in die Bibliothek nicht nur, um die gelesenen Bücher gegen neue auszutauschen. Die Bibliothekarinnen veranstalten für sie verschiedene interessante Feste, Nachmittage und Treffen. Für die Oberschüler werden po-

litische und ökonomische Vorträge gehalten. „Wege der Freundschaft“ und „Der Zukunftsraum“ heißen die literarischen Übersichten über die Neuerscheinungen der Schriftsteller aus den Schwesterrepubliken.

Die jüngsten Leser versammelten sich zum Nachmittag „Mein Heimatland ist das schönste der Welt“. Darauf folgte das Wissensfoto „Kennst du deinen Heimatort?“ Es war sehr interessant.

Angelika SCHULZ, Klasse 7d, Schule Nr. 35 Petropawlowsk

Leserkreis wächst

Einen schönen Nachmittag hatten die Oktoberkinder und Pioniere in der Gebietsbibliothek für Kinder. Hier wurden die Abeschüler der Mittelschule Nr. 4 in den Leserkreis aufgenommen. Die Märchengestalten — Doktor Aibolit und die Buchkönigin — erklärten den kleinen Lesern, wie man mit Büchern umgeht, zeigten, wie man sie ausbessert. Die Bibliothekarinnen veranstalteten für die Kleinen ein interessantes Wissensfoto. Ludmilla SACK Dsheskasgan

Heinrich SCHNEIDER

Hand in Hand

Ich kenne zwei Schüler, die sind wie zwei Brüder. Der eine heißt Fjodor, der andere Dieter. Gymnastik am Morgen, gemeinsame Sprünge. Sie helfen gemeinsam in kleineren Dingen den Eltern, der Oma, dem Opa zu Hause und haben im Kopf keine närrische Flause. Von Eigennutz frei wie gewöhnliche Leute, sind Fjodor und Dieter die Stifter der Freude. Die Schule besuchen gemeinsam sie täglich, sind mit Kameraden und Lehrern verträglich. Gemeinsame Bücher und Hobbys sie haben, wie Künstler gemeinsam an Schönheit sich laben. Das Konto im Lernen hat Lob aufzuweisen, weil stark ist ihr Wille, noch stärker als Eisen. Ja, wirkliche Freundschaft verbindet zwei Brüder, die fleißigen Jungen, den Fjodor und Dieter.



Schulmuseum

Zu den Roten Pfadfindern aus dem Panfilow-Museum der Mittelschule Nr. 19 von Taldy-Kurgan kamen vor kurzem ungewöhnliche Besucher — die Schauspieler aus dem Gebietstheater. Sie baten die Pioniere und Komsomolzen, sie mit ihrem Schulmuseum bekannt zu machen. Die Roten Pfadfinder zeigten ihnen mit Stolz die wichtigen Dokumente, Fotos und die persönlichen Gegenstände der Helden, die sie selbst gefunden und zusammengetragen hatten. Der Kommandeur des Suchertrupps Dima Birjukow berichtete über die

letzten Funde und den Briefwechsel mit den Angehörigen der Helden.

Die Schauspieler betrachteten aufmerksam jeden Gegenstand, vertieften sich in die Dokumente und verweilten lange vor jedem Foto, weil sie zur Zeit die neue Aufführung „Die Panfilow-Kämpfer“ einüben und mehr über die Helden wissen möchten, um sie wahrheitsgetreu auf der Bühne zu verkörpern.

Im Bild: Die Direktorin des Schulmuseums Galija Aimanowa (mit dem Zeigestock) mit den Roten Pfadfindern und Schauspielern im Museumszimmer. Foto: Woldemar Kräher



Sieger

In der Aktjubinsker Mittelschule Nr. 11 mit erweitertem Deutschunterricht ist die Deutsch-Olympiade längst Tradition. An diesem Wettbewerb beteiligen sich die Bestschüler von der 2. bis zur 10. Er verläuft in drei Gruppen — die erste bilden die Schüler der 2. Klasse, die zweite — der 3. bis zur 7. Klasse, und die älteste Gruppe — die Schüler der 8. bis 10. Die Aufgaben waren ganz verschieden — von der Bildbeschrei-

bung bis zum Gesprächsthema über Moskau, die DDR und die Heimatstadt. Unter den jüngsten Teilnehmern siegte Tanja Donskich, Sieger in der zweiten Gruppe waren Anna Helfrich, Sascha Jermolin, Veronika Petrowa, Lena Tschunina und Oleg Shelesko.

Unter den Oberschülern waren Wlada Komissarowa, Oleg Fjodorow, Larissa Sentjurowa und Andrej Gutkewitsch die besten.

Im Bild: Die Sieger der Deutsch-Olympiade der Schule. Foto: Viktor Krieger

Alle Berufe sind gut

Auf dem Pioniernachmittag spielten wir einmal das Spiel „Wähl dir den Beruf“. Dazu teilten wir unsere Pioniergruppe in drei Brigaden ein; jede hatte einen Beruf zu verteidigen. Die Brigade „Freundschaft“ war ein „Bauarbeitertrupp“. Die „Ackerbauern“ nannten ihre Brigade „Bernstein“ und die „Lehrer“ wählten sich den poetischen Namen „Leuchte“. Es war ein sehr interessanter Wettbewerb, auf dem die zwei letzteren Brigaden den ersten Preis teilen mußten. Alle waren sehr aktiv und findig. Wolodja BIRJUKOW, Jungkorrespondent aus Georgijewka Gebiet Nowosibirsk

Das Pioniermanöver „Sarniza“ hat begonnen

Die Pionierfreundschaft „Juri Komarow“ aus der Mittelschule Nr. 30 begann das Pioniermanöver „Sarniza“ mit dem Wettbewerb der Marschlieder. Alle Gruppen hatten sich gut vorbereitet. Nun kam der große Appell. Um elf Uhr traten wir im Sportsaal an. Unsere Gruppe des rechten Flügels, die

den Namen des Raumfliegers Schatalow trägt, war die zweite an der Reihe. Wir bangten uns ein wenig, als wir unser Marschlied sangen, und das hörte man auch aus unseren Stimmen. Wir wurden die zweiten, doch wir lassen den Mut nicht sinken. Der nächste Wettkampf heißt

„Stark, geschickt und tapfer sein!“ Da werden wir uns noch bestimmt gut zeigen — im Laufen, Hüpfen und Schwimmen üben wir uns jeden Tag.

Harry SPANNAGEL, 5. Klasse Karaganda

Ich will Lehrerin werden

Jeder Mensch hat in seinem Leben irgendein Ziel. Mein Ziel ist, einmal Deutschlehrerin zu werden. Von der 4. Klasse an lernte ich Deutsch zuerst in der Schule der Siedlung Miass, jetzt — in der Mittelschule der Stadt Tscheljabinsk. In diesem Jahr werde ich

die 10. Klasse beenden und will die pädagogische Hochschule beziehen, um danach als Deutschlehrerin in einer Schule zu arbeiten. In Deutsch habe ich nur gute Noten und werde mich auch bemühen, die Schule mit ausgezeichneten Zensuren zu beenden. Ich lese

fleißig deutsche Bücher und Zeitungen, darunter auch das „Neue Leben“ und die „Freundschaft“, die ich jedes Jahr abonniere.

In unserer Schule gibt es schon einige Jahre den KIF „Fackel“, an dem auch ich aktiv teilnehme. Wir haben Briefwechsel mit den Thälmann-Pionieren aus der DDR. Soja EMLINA, Schülerin der 10. Klasse

Miki sorgt für Brieffreunde

Lena Kusnezowa, Schülerin der medizinischen Fachschule von Semipalatinsk, interessiert sich für Musik und Wandern. Sie möchte mit einem siebzehnjährigen Jungen oder Mädchen, die gleiche Hobbys haben, Briefe wechseln.

Sie wohnt: 490025 Semipalatinsk, ul. 10-я загородняя, 1 Lena KUSNEZOWA

Der Gast

Eines Nachmittags, als Irma und Lina ihre Blumenbeete im Vorgarten gossen, stieg ein Junge am Hof vor ihr Fahrrad ab. Das war ihr Vetter Jakob, der in einem anderen Dorf wohnte. Er grüßte die Mädchen erwiderten den Gruß und beeilten sich, die Pforte zu öffnen. Irma stellte das Fahrrad in die Scheune, wo auch ihres stand, und lud Jakob in die Sommerküche ein.

„Bist du aber gewachsen! Ich habe dich gar nicht sogleich erkannt!“, wandte sie sich an Jakob. Sie musterte ihn von Kopf bis Fuß und sagte: „Der Weg hat dir zu schaffen gemacht, nicht wahr? Bist ja ganz in Schweiß gebadet.“

„Macht nichts“, antwortete Jakob. „Was sind schon zwanzig Kilometer für einen Sportler wie ich.“

Irma bot ihm einen Schemelan und meinte: „Ich werde gleich ein kleines Essen zubereiten. Papa und Mama kommen spät von der Arbeit nach Hause.“ Mit diesen Worten stellte sie Jakob einen Eimer Kartoffeln und eine Schüssel mit Wasser vor, gab ihm ein Messer und sagte: „Damit wir das Essen schneller zubereiten kriegen, kannst du mir helfen. Schäle Kartoffeln.“ Selbst machte sich Irma am Gasherd zu schaffen.

Jakob wehrte mit beiden Händen ab. „Nein, nein! Das tue ich nicht. Das ist nicht mein Fach. In der Küche macht meine Mutti alles immer selbst. Das ist doch Weiberarbeit.“

Lina lächelte verschmitzt, nahm das Messer und begann Kartoffeln zu schälen. Irma wandte sich an Jakob: „Und wer tut bei euch die Arbeit im Hof und im Stall?“

„Papa natürlich“, erwiderte Jakob. „Ich kann den Mistgeruch nicht vertragen. Muß mir jedesmal die Nase zuhalten, wenn ich in den Stall gehe, die Hühnererier aus den Nestern zu holen.“

Dann erzählte Jakob von seinen sportlichen Erfolgen. In Radrennen und Schwimmen sei er der Beste.

Indessen hatten die Mädchen ein schmackhaftes Essen zubereitet: eine Pfanne Bratkartoffeln und jedem ein Ei gekocht.

„Was trinkst du lieber, Tee oder Milch?“ fragte Irma Jakob.

„Milch natürlich. Was hat man schon von dem Teewasser“, antwortete Jakob und zog die Pfanne näher an sich heran.

Jakob hatte schon einen halben Liter Milch getrunken, das Ei gegessen und fast die Pfanne geleert, als sich Irma und Lina an den Tisch setzten. Kaum begannen sie zu essen, da meinte Jakob: „Wenn ihr die Eier nicht wollt, esse ich sie. Was ist für mich schon ein Ei?! Zu Hause nehme ich am Tag bis zehn Stück zu mir.“

Die Schwestern schauten sich verlegen an und reichten ihm die Eier.

Als Jakob alles Eßbare, was es auf dem Tisch gab, verschlungen hatte, putzte er sich den Mund ab und kicherte: „So, jetzt kann

man es bis zum Abendbrot aushalten.“

Die Mädchen räumten den Tisch ab und gingen in den Gemüsegarten. Jakob folgte ihnen. Was da alles wuchs! Möhren, Rüben, Erbsen, Bohnen, Gurken, Mohn, Kohl, Dill, Tomaten...! Jakob konnte nicht umhin, sich eine Mohrrübe herauszureißen. Die war aber noch dünn wie ein Pflümchen. „Was machst du?“ rief Irma.

„Na, ist dir ein solches Mohrrübchen schade?“ lachte Jakob laut.

Irma gab nicht nach: „Soltest lieber das Unkraut jäten.“

„Die Beete sind ja auch so rein von Unkraut“, rechtfertigte sich Jakob.

Irma schwieg eine Weile und wandte sich dann wieder an Jakob: „Du hilfst wohl deinen Eltern zu Hause gar nicht?“

„Wozu denn? Was haben meine Eltern viel zu tun? Und dann bin ich ja ihr einziges Kind, ihre Hoffnung und ihre Freude, wie sie selbst sagen.“

Als die Eltern der Mädchen von der Arbeit kamen, erzählten Irma und Lina ihnen über Jakob. Die Mutter tröstete ihre Töchter: „Laßt ihm doch seinen Willen. Er ist ja unser Gast.“

An einem schönen Vormittag sagte Irma: „Gehen wir heute alle drei in die Beeren. Unsere Nachbarin Tante Olga hat gestern einen großen Korb voll gepflückt.“

Jakob ging nicht gerne mit. Unzufrieden brummte er: „Ist das aber eine Hitze. Da kann man ja den Sonnenstich bekommen.“

Sie gingen durch einen Birkenhain und kamen auf eine kleine Waldlichtung. Auf der Sonnenseite blickten durch das gelbgrüne

Gras hin und wieder rote Pünktchen hervor.

Lina und Irma sammelten fleißig Beeren. Jakob schaute sich nach allen Seiten um und konnte keine Beeren sehen.

„Die Erdbeeren wollen, daß man sich vor ihnen bückt“, rief ihm Irma.

Jakob stellte sich auf die Knie. Und wirklich, er fand ebenfalls reife Erdbeeren. Er sammelte nach dem Prinzip — die Guten ins Kröpfchen, die Schlechten ins Töpfchen. Als er dann endlich sein Körbchen voll hatte, setzte er sich unter eine breitkronige Birke in den Schatten und aß seine Erdbeeren alle auf.

Lina beobachtete Jakob eine Weile, dann rief sie ihm ärgerlich zu: „Warum sammelst du keine Erdbeeren?“

„Mir ist es hier bequemer“, lachte Jakob.

Die Sonne ging schon zur Neige, als die Mädchen ihre Körbe voll Erdbeeren gesammelt hatten. Irma rief dem duselnden Jakob zu: „Hallo, Schattensitzer, komm nach Hause. Oder willst du hier bleiben?“

Jakob meldete sich freiwillig, die vollen Körbe zu tragen. Unterwegs blieb er einige Male zurück. Er hatte immer einen triftigen Grund: Bald drückte ihn der Schuh, bald zerriß der Schnürsenkel und er mußte ihn zusammenbinden.“

Als sie zu Hause waren, guckte Irma in den Korb, sie wollte ihren Augen nicht trauen — er war halb leer.

Irma schaute Jakob forschend an und sagte: „Bist du aber ein unzuverlässiger Junge.“ Sie stellte eine Schüssel voll Wasser hin, schüt-

tete die Erdbeeren hinein und befahl: „So, jetzt reinigt du sie zur Strafe. Lina, hilf ihm dabei, und ich werde indessen den Teig aufsetzen. Wollen wir Beerenknödel kochen. Mama und Papa essen sie sehr gern.“

Als dann alle am Tisch saßen und es sich gutschmecken ließen, sagte Mutti: „Eigentlich gehören die Knödel zum Mittagessen, aber sie schmecken auch am Abend sehr gut.“

Alle lachten heiter, und Lina meinte: „Morgen bringen wir mehr Erdbeeren und kochen dann auch Mus.“

„Auch Johannis- und Steinbeeren werden wir pflücken, wenn sie nur erst mal gut reif sind“, fügte Irma hinzu.

Am nächsten Morgen stand Jakob früher denn sonst auf. Er sagte: „Ich habe eine so große Sehnsucht nach Mutti, daß ich bei euch nicht länger bleiben kann.“

Daß Jakob Sehnsucht nach seiner Mutter hatte, sollen wir ihm gerne glauben. Aber es gab sicher noch einen anderen Grund, der ihm sein Verweilen hier unerträglich machte. Vielleicht quälte ihn das Gewissen. Die Mädchen mußten doch geahnt haben, daß er die Erdbeeren nicht ausgeschüttelt, sondern gegessen hatte. Er ist ein Betrüger, Faulpelz und Nimmersatt.

Eines Tages traf ein Brief von der Tante ein. Sie schrieb: „Ich weiß nicht, wem ich es zu verdanken habe. Seitdem unser Jakob bei euch gewesen war, ist er ein ganz anderer Junge geworden. Er hilft uns jetzt. Sogar den Abwasch tut er gern. Vielen Dank für den guten Einfluß auf unseren Jakob.“

Wir sind aktive Leser der Zeitung. Besonders gut finden wir die Kinderseiten. „Immer bereit“, wo es für uns vierzehnjährigen immer etwas Interessantes zum Lesen gibt. Wir sind drei Freundinnen, möchten aber aus Briefen unserer Altersgenossen aus anderen Unionsrepubliken und Bruderländern gern über ihr Tun und Treiben erfahren. Hier etwas über unser Leben. Wir wohnen im Sowchos „Saretschny“, vier Kilometer von der Neulandstadt Zelinograd entfernt. Unser Sowchos betreibt Gemüseanbau, so daß wir Schüler auch im Sommer helfen, die Stadt mit frischem Gemüse und Beerenobst zu versorgen.

Hier unsere Adresse: 474140 Zelinogradskaja oblast, Zelinogradskij rajon, selo Romanowka, ul. Stenijaja, dom 2 kv. 1 AllaWEBER, ul. Lenina, 23 kv. 16 Walli EBERLE ul. Nekrasowa, dom 12, kv. 3 Marina UTEGENOWA

Die ebenfalls vierzehnjährige Anna wünscht sich auch einen Brieffreunde oder Brieffreundin unter Jungen und Mädchen ihres Alters aus den Unionsrepubliken.

Sie wohnt: 474143 Zelinogradskaja oblast, Zelinogradskij rajon, selo Romanowka, ul. Kalinina, 90 Anna HAFNER

Redaktionskollegium
Herausgeber: „Sozialistik Kasachstan“